

Volksblatt

Sozialdemokratische Tageszeitung für Halle und den Bezirk Merseburg

Das „Volksblatt“ erscheint mit täglichen Beilagen sowie
großenfechtlichen u. gewerkschaftl. Organisationen u. amtl. Organ vertrieben. Beilagen: Schriftleitung:
G. W. Richterstr. 6. Fernruf-Nr. 2405. 2407. 2005. Vertriebs- u. Anzeigenverwaltung mittags
von 1 bis 2 Uhr. — Anzeigenpreis: Einzelnummern 15 Pf. bei 100 Stk. 1,50 Mk. bei 1000 Stk. 12 Mk. —
Kontokorrent: G. W. Richterstr. 6. Fernruf-Nr. 2405. 2407. 2005. Vertriebskonto 20319 Erlanger

Das „Volksblatt“ monatlich 2,00 Mk. u. 0,30 Mk. Beilagengebühr, insgesamt 2,30 Mk. für 100 Stk. wöchentlich
0,20 Mk. wöchentlich 2,00 Mk. bei 1000 Stk. wöchentlich 20,00 Mk. bei 10000 Stk. wöchentlich
Verlag 2,00 Mk. — Einzelpreis 15 Pf. im Einzel- und 10 Pf. im Kleinverkauf der Zeitungs-
Gauvertriebsstelle: G. W. Richterstr. 6. Fernruf-Nr. 2405. 2407. 2005. Vertriebskonto 20319 Erlanger

Preußen-Deutschland vor der Entscheidung

Unglücksfolgen eines Stahlhelmsieges

Parole: Keine „Ja“-Stimme dem Stahlhelmschild

Bleibt zu Hause oder stimmt mit „Nein“

Soll der Wahnsinn siegen?

Hugenberg, der Kommandeur von „Rot-Front“

In letzter Stunde ein Appell an die Vernunft!
Worum handelt es sich bei dem sogenannten
Volksentscheid? Nicht etwa allein darum, ob in
Preußen eine links- oder rechtsgerichtete Regierung
die Geschäfte führen soll. Das Wesentliche ist, daß
wieder einmal ein großer Teil unseres Volkes sich
blindlings mit Hurra und Schlingensiefel
über in den Abgrund stürzen will. Aber
diesmal ohne die Entschuldigung, durch die Tücken
irgendeines „Festverbundes“ hierzu genötigt zu sein,
sondern aus völlig freiem Antrieb.

Dieser Teil des Volkes hat die Lehre des
14. September 1930 nicht verstanden, oder viel-
mehr: man hat sie ihm absichtlich verheimlicht.
Wie viele von denen, die am Sonntag mit Ja-
stimmen wollen, wissen wohl, daß der Nazi-
und Rasi-Erfolg bei den letzten Wahlen vom deutschen
Volke mit annehmend

Wahlurne von der schwarzweißroten Nazi-Stimme
unterschieden? Wie will die SPD, feststellen, wie
viele von den Ja-Stimmen am Sonntag die Kom-
munisten gestellt haben und wieviel die Faschisten?
Aber es kommt ja nicht auf dieählung der Stim-
men, sondern auf ihre Wirkung an. Die kommu-
nistische Ja-Stimme wirkt genau so für Hitler
und Hugenberg wie die faschistische.

Soll den Arbeitern der Wert des demokratischen
und republikanischen Preußens erst klar werden,
wenn sie diese ihre stärkste Wachtpostion end-
gültig verspielt haben? Nur die recht-
zeitige Einsicht vermag zu nützen! Deshalb
keine Stimme für diesen Volksentscheid, der Volks-
falschmord und für die Arbeiterklasse speziell
Rassenselbstmord ist.
Niemand gehe hin!

Volksentscheid und franzö- sischer Ministerbesuch

„Paris Cor“ meldet, daß, wenn der Volksent-
scheid am kommenden Sonntag gegen die Veran-
kter ausgeht, Ministerpräsident Laval und Außen-
minister Briand sehr bald nach Deutsch-
land reisen würden. Der französische Minister-
präsident werde alle Anstrengungen machen, um die
französisch-deutsche Annäherung zu beschleunigen
und die Entspannung, die durch eine Ablehnung des
Volksentscheides entstehen würde, zum Anlaß neh-
men, von neuem den Willen Frankreichs zu be-
stätigen, mit allen Kräften an der wirtschaftlichen
Wiederaufbauarbeit der Welt zusammenzuarbeiten.
Ministerpräsident Laval und Außenminister Briand
würden wahrscheinlich auf ihrer Reise nach Deutsch-
land vom dem Unterstaatssekretär Francois Poncet
begleitet werden, dessen Ernennung zum französi-
schen Botschafter in Berlin erst nach dieser Reise
veröffentlicht werden würde.



Geboriam hört der Sowjetlern
die Stimme seines „Stahlhelm“-Herrn!

Der Kommunist macht wieder mal
Zweigüßelien fürs Kapital! —

4 Milliarden Mark bezahlt werden mußte,
mit 4000 Millionen kurzfristiger ausländischer An-
leihen, die infolge des geschwundenen Vertrauens
in die Sicherheit der deutschen Verhältnisse jurad-
geboten wurden und nun als Anlagekapital bei
uns fehlen? Wie viele von den Ja-Stimmern
wissen, daß dieser 14. September 1930 der Aus-
gangspunkt für das A r b e i t e r -
l o s i g k e i t von 3 auf 5 Millionen, für die Kata-
strophe unseres Wohlstandes im vergangenen Monat
gemeldet ist?

Es ist ein Bild von geradezu graufiger Fronte:
am Sonnabend werden die Sparkassen so weit leer,
am ihren Einkassern, die zum Teil ihr Geld
schon für verloren gehalten haben, die vollen Gut-
haben ungeschmälert herauszahlen zu können. Und
am Sonntag darauf werden hunderttausende der
eben getreteten Sparrer zum Volksentscheid gehen.
— Warum?

Darum? In das gleiche Wasser, aus dem sie
eben herausgezogen wurden, sofort wieder
hineinfallen.

Denn daran kann doch kein Mensch, der über den
Horizont eines Gemeindefeldes hinauszufragen ver-
mag, zweifeln. Sollte wirklich dieser wahnwüchtige
Volksentscheid siegen, dann würde die eben ein-
geleitete Stillhalte-Aktion der ausländischen Gläu-
biger in die Brüche gehen, dann wären neue
Kapital- und Devisenabzüge größten
Ausmaßes die Folge, dann ist in kürzester Frist
der Tag anzusehen, an dem die Banken wieder
schließen müssen, kein Reich sie mehr stützen kann,
der Ruin auf die Sparkassen von neuem losgeht
und die Sparrer — diesmal aber wahrscheinlich
für immer — auf die Auszahlung ihrer Guthaben
werden warten müssen.

Ist es zu viel gesagt, wenn wir behaupten, daß
dieser Volksentscheid in Wirklichkeit die Auffre-
dung zum Volksfalschmord ist? Man hegt die Ver-
antwortung an die Wahlurne, weil sie ihr August-Schult
nur in Raten erhalten. Und was sollen sie tun?
Einen Zustand herbeiführen, bei dem ihnen über-
haupt niemand mehr wird Gehalt zahlen können.
Man hegt die Arbeiter auf durch den Hinweis auf
die in der Krise gesunkenen Löhne und die vermin-
derte Arbeitslosenunterstützung. Und was sollen
sie tun? Durch eine Ja-Stimme für den Volks-
entscheid eine

neue Erschütterung der Währung herbeiführen
lassen.

Bei der erschwärungsgemäß die Löhne durch die rasche
Geldentwertung in ein Nichts zerfallen, bei der
die Arbeitslosenunterstützung nur noch in bedrud-
ten Scheinen ohne Wert bestehen würde.

Es ist plumper Schwindel, wenn die
Kommunisten ihren Schaffeln einen „toten“ Volks-
entscheid vorgezogen. Wodurch soll sich denn die
angeblich „rote“ kommunistische Ja-Stimme in der

Die Wahrheit über den Stahlhelm-Schwindel

Die Republik arbeitet billiger

Aber die Stahlhelmer wollen wieder Millionen den Fürsten in den Rücken werfen

Halle a. S., den 8. August.
„Der Sieg ist also sicher, wenn jeder seine
Pflicht tut.“ So triumphiert gestern die „Saale-
Zeitung“, nachdem sie eine kleine Reduktion auf-
gestellt hat, die nach mehrer der Stahlhelm-Volks-
entscheid, die Mehrheit der Wählerstimmen erhalten
wird. Allerdings zeigt sich gerade in dieser Berech-
nung, wie

wenig Zutrauen die Stahlhelmparteien zum
Erfolg ihres Volksentscheides

hatten, bevor die SPD den wahnwüchtigen Beschluß
faßte, die Stahlhelmmation zu unter-
stützen. Das halbische Stahlhelmbüro schreibt
nämlich:

„Zum Volksentscheid werden etwa 13 200 000
Stimmen benötigt, die schon da sind, da Rationa-
listojalisten und unsere nicht geborenen Bundes-
„Genossen“ von der SPD, den bedeutendsten Zu-
gängen aus dem SPD-Lager rechnen können.“

Ein typisches Eingeständnis. Die Stahlhelm-
parteien allein hätten also nie und nimmer die
notwendige Stimmzahl erreicht. Aber selbst die
Hilfe durch die SPD-Zentrale scheint den Seidte
und Dueslerberg in ihrer Auswirkung noch je-
tzt ungewiß, so daß sie auf einen Erfolg erst durch die

„beobachtenden Zugänge aus dem SPD-Lager“
rechnen. Hier dürfen sich allerdings die Grenzen
schmalfügigieren. Wenn es auch in der Sozial-
demokratie gelegentlich Meinungsverschiedenheiten
über die Taktik in der Reichspolitik gegen-
über der Brüning-Regierung gab, darüber aber
ist sich in der Sozialdemokratie alles einig, daß

Preußen nicht dem Faschismus ausgeliefert
werden darf.

Das ist selbst die Meinung in weiten Kreisen
der kommunistischen Partei und viele
Arbeitergruppen und Betriebszellen der SPD, haben
deshalb den Beschluß gefaßt, dem Stahlhelm-Volks-
entscheid trotz Parole der SPD-Zentrale fern-
zubleiben.

Der Sieg über den faschistischen Vorstoß in
Preußen ist also den Republikanern sicher,
wenn jeder seine Pflicht tut. Notwendig aber ist
dazu, daß auch noch die letzten Stunden zur Auf-
klärung der Wählermassen ausgenutzt werden
müssen. Alle Sozialdemokraten und Republikaner
müssen ihre ganze Kraft dazusetzen, die Augen für
den vereinigten Stahlhelmer-Nazis- und Kommu-
nisten zu schließen. Denn daran, daß es keine
Züge gibt, die den Feinden eines demokratischen
und sozialen Preußens nicht recht ist, um gegen

die Sozialdemokratie angeordnet zu werden. Ver-
leugnen sie doch in ihrer Agitation bei den Ar-
beitern ihr eigenes Programm. Als wir
kürzlich über den Ausdruck eines Stahlhelmsch-
wers in Wachen berichteten, der zur Sanierung
Deutschlands

Hungerlöhne und Zwölfstundentag für not-
wendig erklärt

hatte, besaßen die Stahlhelmedner in Mitteldeutsch-
land die Dreifachheit, diese Werbung als Süße hin-
zustellen. Man versucht eben vor dem Volksentscheid
Arbeiterstimmen für die Stahlhelmmotion einzu-
fangen, und da ist natürlich die Wiedergabe solcher
großkapitalistischen arbeiterscheißerischen Reden durch
die sozialdemokratische Presse höchst unangenehm. Wir
hätten aber viele Dinge nicht berichten können, wenn
sie nicht der Wahrheit entsprechen hätten. Ubrigens
redeten die Stahlhelmmotoren bei uns dieselbe
Sprache, wie jener Stahlhelmsführer in Wachen. Er-
klärte doch ein Organträger in Orlau am Son-
tag seinen Landarbeitern:

„Ich verlange von Euch Löhne (Arbeit) und
nochmal's Löhne. zehn Jahre lang hat das Volk
bestimmt. Damit ist's jetzt vorbei. Jetzt bestim-
men wir, die Arbeiter, und wenn ihr nicht

erhalten. Diese Besetzung ...

Das münchener ...

In der ...

Das Reichsoberhaupt

einkt: Wilhelm II. besag als König ...

Dabei ist noch zu berücksichtigen ...

Der Reichstangler

einkt: Während Fürst Bischoff ...

Bei einem Vergleich der Ministergehälter ...

Die Pensionverhältnisse

nicht unbedeutend bleiben. Während ein ...

Die Artillerie, wie sie nie war

Alle unsere Vorstellungen vom Norden sind falsch.

Von etwa zehn begrifflichen Vorstellungen ...

Einer der grundlegenden Irrtümer über den Norden ...

Nach Ansicht des offiziellen amerikanischen Wetterbüros ...

Änderung der Presseverordnung

Das Reichspräsidentenamt

Amlich wird mitgeteilt: Der Herr Reichspräsident ...

Dem Ertrinken des Reichspräsidenten ...

Die Änderung der preussischen Staatsregierung ...

Wiederkehr der bereinigten Reaktion

herbortreten. Nationalsozialisten und Stöckelblätter ...

Dieses Gesetz ist von abgurdnetler Unrechlichkeit

liche Aukerente in Höhe von 20 bis 35 Prozent ...

Gegenüber einer irigen Aufstellung ...

Die preussischen Staatsminister

einkt: Das Amt des Ministerpräsidenten ...

Zeit. Man mag die Rechtstribunen, die heute ...

Geno hundertfünf sind die kommunikativen ...

Richts von dem, was unter Rapp und Hitler ...

Geschehen ist nur eins: Die preussische Regierung ...

und daher nicht besonders botiert, sonst ...

einkt: Ein Staatsminister erhielt 36 000 M.

Die Zahl der Minister

einkt: Im Reich gab es außer dem Reichstangler ...

In Preußen gab es außer dem Ministerpräsidenten ...

Im Reich steht sich das Kabinett zusammen ...

einkt: Das Amt des Ministerpräsidenten ...

Der Versuchungskraft wegen — je weiter man nach ...

Verbreitet — und ebenso irrig wie die Annahme ...

Erfindung und Intelligenz

Das Ergebnis dreißigjähriger Untersuchungen.

Gleichartige Kopplung wird gewöhnlich als ...

Es können nämlich auch Menschen mit niedriger ...

Die Kunstgewerkschaften sind ...

Die Vermehrung der Reichsministerien ...

Wieviel Ja-Stimmen sind nötig?

Das Preussische Staatliche Landeskabinett ...

Kommunistischer Waffenstillstand mit Hitler

Alles wegen des Volkseinfühlens

Die KPD in Hannover hat dieser Tage mit ...

Für den Volkseinfühl, damit durch rechts ...

„Scheißerles“

„Sindenburg kauft die braunen Demenndmäde“

Als der Reichspräsident kürzlich von ...

„Achte regieren Männer und keine Scheißer!“

Der Magistrat von Rosenberg hat jetzt ...

„Der hiesige Magistrat hatte dem Herrn ...

Der Sohn des Reichspräsidenten hat sich ...

ist. Allerdings besteht die Tatsache, daß ...

Zober ist auch das kleinere Gehirn der ...

Die Kunstgewerkschaften sind ...

Salische Kunst erhält den Ehrenpreis der Stadt Berlin

Die Kunstgewerkschaften sind ...

deren Leistungen auf den Ausstellungen in ...

in 1935 wurde der „Bau“ der Ehrenpreis ...

mitteldeutsches künstlerisches Schaffen ...

der Stadt Berlin

Die Kunstgewerkschaften sind ...

deren Leistungen auf den Ausstellungen in ...

in 1935 wurde der „Bau“ der Ehrenpreis ...

mitteldeutsches künstlerisches Schaffen ...

der Stadt Berlin

Die Kunstgewerkschaften sind ...

deren Leistungen auf den Ausstellungen in ...

in 1935 wurde der „Bau“ der Ehrenpreis ...

mitteldeutsches künstlerisches Schaffen ...



Moderner Mädchenraub

Diese tragische Komödie trug sich vor einigen Tagen auf der Landstraße von Halle nach Berlin kurz hinter dem Dörfchen Dömitz zu. Sie soll nur zeigen, daß es im Zeitalter der Technik auch noch Romantik gibt.

„Sie“ — der freundliche Beizer sehe an dieser Stelle je nach Veranlagung eines jener mehr altmodischen Namen wie Maria, Elisabeth oder Charlotte oder deren Verbesserung Mia, Sy oder so — sitzt am Straßenrand und laßt, die feinstemollen blauen Augen aufgeschlagen zum Himmel, an einem Grashalm.

„Er“ — dieses Karnickel ohne nähere Stammbaumbezeichnung — kniet vor seinem Motorrad, klopft daran herum, mal mit einem Stein, mal mit dem Taschenmesser. Das letztere klappt er dann auf und geht mit diesem gefährlichen Werkzeug dem Motorrad zu Leibe. Nach nicht allzu vielen Bemühungen bricht das Taschenmesser ab und dem Wehgehe seiner Hände. Daß er jeden Wusch mit Öl zu pulven pflegt, vermeiden eine Anzahl von Mädchen in einer Vollkommenheit, wie man sie selten anzutreffen pflegt. Ursache: Eine Banne und kein Werkzeug.

„Sie“ sitzt immer noch am Grashalm, lächelt voller Lüste, laßt einen anderen Grashalm — zur Abschweifung — und denkt sich so allerhand. „Kussing — Banne — kein Werkzeug — oler Duffel!“

Da naht der Retter. Nicht etwa ein Vertreter der Firma Siller-Jungenberg-Selbe-Edlmann, sondern ein biederer, egyptischer Motorradfahrer. Er ist auch sehr hilfsbereit. Das Weh nur ist, daß auch er kein Werkzeug bei sich hat, um „ihm“, das der Banne zu helfen. Dafür aber hat er einen zettenden Godanten. „Sie“ soll auf seinem Sozius, der frei ist, mitfahren, um das Werkzeug für „ihn“ zu holen. Sie ist auch ganz einverstanden und beistigt das Strohstrick des Reiters, nicht ohne dabei weit genug ihre Beine zu zeigen, die wirklich ohne Fehd und Tadel sind und auf einer Schönheitssalonierung ganz sicher den ersten Preis erlangen hätten. In spätestens einer Stunde kann die Fuhde mit dem schlanken Reiter und den schon oben genannten feinstemollen blauen Augen mit dem Werkzeug wieder zurück sein.

Und das Strohstrick bräust ab. „Er“ setzt sich unerschrocken ganz melancholisch neben sein fröhliches Köpfein und erwartet stichförmig die Hilfe. Er wartet eine Stunde, eine weitere Stunde, wird ängstlich, wartet eine dritte Stunde und schließlich kann seine Aufmerksamkeit schon auf dem Gesichts der Reiterin ganz sicher den ersten Preis erlangen hätten. In spätestens einer Stunde kann die Fuhde mit dem schlanken Reiter und den schon oben genannten feinstemollen blauen Augen mit dem Werkzeug wieder zurück sein.

Theodor und der Wehrwille

Hauptmann Fittner zweifelt am Gelingen des Volksentscheids

Die Stärke und Intensivität eines Stahlhelms rümmeln kann man getrost nach der Stärke und Intensivität der Rauten und Trompeten beurteilen. Gestern Abend erreichte die Agitationsstelle des Stahlhelms für den Volksentscheid in Halle ihren Höhepunkt. Das hörte man. Wie der Stahlhelm in jeder seiner Ausföhrungen beurteilt, das entzöhr in recht niedlicher Art dem Hauptmann Fittner, der den Rummel einleitete. Er schloß nämlich: „Wir haben unter Beides getan. Nun mag der Kampf entschieden werden in dem Sinne, den wir wollen oder...“ (und hier hielt die ganze Stahlhelmgemeinde betwundert den Atem an und auch der Hauptmann war da) erklaut, was ihm da aus dem Unbewußten so verträterlich über die Lippen fuhr) anders. „Auch der Stahlhelm weiß ganz genau, daß er den Volksentscheid noch nicht gewonnen hat.“

Der Hauptredner des Abends war Herr Theodor Duesterberg, Oberstleutnant und Waffenstillstandskommissar a. D. Er gab wohl noch einmal die Gründe des Volksentscheids an: „Aukenspolitisch“ wäre es darauf an, für die Abrüstungskonferenz 1932 eine „Kernierung“ des nationalen Wehrwillens“ zu haben. (Wir schlugen dann als Delegierten Herrn Duesterberg vor, er hat ja in den Verhandlungen um die Entwaflung

Deutschlands in den entscheidenden Tagen 1918 seine Fähigkeiten bewiesen. In unendlicher Mühe das alte Brechen neu erfinden, besonders unter den Beamten mühte aufgeräumt werden. Dann kam er auf sein ewiges, immer gleiches Thema, die Wehrhaftigkeit. Der nationale Wehrwille müße gewakt werden.

„Wieder ein Volk in Waffen mühten wir werden — und im gleichen Augenblick beschwerte er sich bitter, daß man ihm und seinen Freunden Kriegsabsichten unterstelle. Sie hätten nicht daran, sie wären nicht so gewissenlos. Zu was, Herr Theodor, wollen Sie Waffen, Wehrgeiß, Panzerkreuzer usw. uhm, wenn Sie keinen Krieg wollen?“

Von der gleichen Aufrichtigkeit wie dieser Widerspruch waren auch die niedrigen Anwürfe gegen die Sozialdemokratie. Niedriger geht's nicht. Die Stahlhelmagitation hat einen Rekord erreicht. Sie ist das Gemeinste und Schmutzigste, was man sich denken kann. Das Volk möge daher morgen entscheiden, ob es weiter Schmutz und daß, wie sie von den „nationalen“ Kreisen verbreitet werden, winstigt oder endlich geübliche und ehrliche Politik des gesunden Menschenverstandes.

Genossinnen u. Genossen!

Morgen dürfen wir der Reaktion nicht das Feld überlassen. Beteiligt Euch daher zahlreich am **Umzug nach dem Stadion**

Antreten 13.30 Uhr am Paradeplatz. Alle Verbände sollen sich beteiligen. Heute Abend trifft sich alles im RKH-Bad am Böllberger Weg, ebenso morgen Abend nach der Veranstaltung auf dem Stadion.

Gemerkt aber hat „er“ von dieser Sporttour nichts. Und drei waren glücklich. Ein Pärchen, das da den Nachmittagssee nahm und ein einzamer „Schieber“, der das Verführte am nächsten freien Nachmittage ohne nennenswerte Zwischenfälle nachholte, denn jetzt hatte er ja das Werkzeug mit.

Wilhelm Bied langweilt sein Volk

Verführbige Diskussion in der SPD-Verammlung.

Die Kommunisten veranstalteten gestern Abend noch einmal eine Verammlung für den „Aktionen Volksentscheid“. Während sie bisher den „Volkspar“ mitreden wie die Best, sprachen sie gestern ganz heimlich wieder nach der Vorgangsfrage zurück. Dieser Wechsel legt die Vermutung nahe, daß in der hallischen SPD-Partei wieder mal ein Kurswechsel stattgefunden hat. Freiwillig

find die Outjahr, Koenen usw. sicher nicht in den „Volkspar“ zurückgeführt. Nach den vielen Plakativversammlungen konnten die Kommunisten gestern einen etwas besseren Besuch verzeichnen; dafür sprach in Wilhelm Bied auch ein ganz großes Tier der 3. Internationale. Auch Bied sprach nicht allzuviel über den „Volksentscheid“, sondern langweilte dafür seine Zuhörer gründlich, indem er über alles Mögliche sprach, das niemandem interessiert. Gleich zu Beginn

stellte er fest, daß mit dem Volksentscheid nichts, gar nichts erreicht würde. Er erzwang gar nicht erst unnötige Hoffnungen. Die Argumente, die er für den Volksentscheid vorbrachte, waren den Kommunisten, als es zum Volksentscheid ging, genau so gut bekannt wie jetzt. Noch schlimmer wurden die Zuhörer in der „Diskussion“ angeleitet. Man hat den Verdacht, daß die Rednerliste bereits vorher in der Reihenfolge abgelesen wurde, die am besten geeignet ist, nur interne Kommunisten, obwohl der Verammlungsleiter vorher angekündigt hatte, daß auch Angehörige anderer Parteien sprechen wollten. Die Diskussionsleiter, denen an einer Diskussion

nichts lag, da nicht einige „parlamentarische“ Entscheidungen vorgenommen hatten? Es klappte jedenfalls alles wie am Schnur, so daß dieser Bericht sehr begründet erscheint.

Wilhelm Koenen rüdt aus

Der linkskommunistische „Volkswille“ weilt über Wilhelm Koenen, den „Führer des mitteldeutschen Proletariats“ folgenden Vorschlag zu bekräftigen, den wir unten befehen nicht unterzeichnen möchten.

„Am 1. August 1931, kurz nach dem ersten Zusammenstoß auf dem Paradesplatz, sah man den „Führer des mitteldeutschen Proletariats“ nach die kleine Ulrichstraße nach der Großen Ulrichstraße rennen, um sein Leben in Sicherheit zu bringen. Die Proleten können sich ja mit der Polizei herumprügeln. Dieser Vorschlag, und zwar fünf reichlich Jungen von SPD-Mitgliedern vorhanden, hat in Halle unter der Parteimitgliedschaft berechtigte Empörung hervorgerufen, und es zeigt wieder, daß man seinen Führer nicht auf die Schwanz, sondern auf die Leber setzen soll.“

Die Beobachter, denen er seinen „kritischen Blick“ abgedeckt hat, brauchen wir nicht zu nennen. Wie konnte er aber auch anders, wo er doch Wilhelm heißt!

Kommunisten singen: Heil dir im Siegerkranz!

Bei der städtischen Gartenverwaltung herrschen scheinbar allerlei Mißstände. Es werden weit mehr landwirtschaftliche als gärtnerische Arbeiten ausgeführt. Die Verwaltung arbeitet recht unrentabel; so hat man in letzter Zeit mehrere Pferde angeschafft, die zum Teil überflüssig sind. Als kürzlich ein paar Rentner daher eingekerkert wurden, wurde das zum Verkauf genommen, wie man es verdrückt, ein Grundstück anfeuert zu feiern. Dabei ging es reichlich alkoholisches an. Der Herr Baummeister Meyer hielt zunächst eine Ansprache, nach der die Teilnehmer dem Baummeister unter reichlicher Beteiligung vier hochoben ließen. Und dann — das ist das Besondere — stimmten die Teilnehmer, die Kommunisten in Gemeinschaft mit dem Stahlhelmsoldat Meyer, das Lied an: Heil dir im Siegerkranz, Herrscher des Vaterlands! Für einige Wäscher wurden die Kommunisten zu Heberführern. Das „Arbeitsamt“, das auf dem städtischen Betrieb am Galgenberg gefeiert wurde, nahm einen derartig stimmungsvollen Verlauf, daß die Spaziergänger darüber Befürchtungen fühlten. Wir fragen: Wer bezahlt diese nächtliche Feier auf höchstem Grund? Wurde diese Feier, die dem ganzen Verlauf nach für den „Volksentscheid“ werden sollte, wissenschaftlich geübt?

Lebenshaltung wird teurer! In der vergangenen Woche ist der Lebenshaltungszuwachs um 0,08 Prozent auf 1,278 gestiegen. In der Berichtwoche war das exponentiell etwas höher. Die Kommunisten sind etwas schlauer. Tätigkeits der Feuerwehre im Juli. Im Monat Juli wurde die Feuerwehre 25mal alarmiert. Die Alarmierungen betrafen 9 Kleinfeuer, 245 Pfeifeleistungen und Krantransporte. Familienangelegenheiten. Bei einem Familienreit in der Unterstraße trug gestern mittag ein Beteiligter zwei haffende Kopfen mit sich. Er mußte zum Arzt verbunden werden. Verkehrsunfall. In der Ecke Weigenburstraße und Krüppnerstraße trafen gestern nachmittag ein Personauto und eine Radofahrerin zusammen. Die Radofahrerin trug erhebliche Verletzungen davon und wurde dem Krankenhaus zugeführt.

TEUSCHER



Schöne Frauen - interessante Männer.

zu denen Ihre Film-Lieblinge zählen, können Sie jetzt täglich bewundern. Denn die Bulgaria-Zigarettenfabrik gibt ganz neu die Serie

Bulgaria-Filmbilder

heraus. Es sind 210 herrliche, echte Photos. Sie liegen in den Packungen unserer nun noch begehrenswerteren Marke



BULGARIA-STERN

die führende 4 Pf.-Qualitäts-Zigarette



Im Süden blühen 1000 Dahlien

Jeder Kaffeezer einmal im Johannaarten Gesamtgarten

Es ist durchaus falsch, wenn man immer behauptet, mit Naturgaben sei nur der Süden und der Norden Deutschlands ausgestattet. Im Süden und im Norden ist in den letzten Jahren soviel Schönes entstanden, daß der Südländer, der zufällig einmal in diese Gegend verlagert wird, geradezu erstaunt ist über den Reichtum gärtnerischer Anlagen. Da ist zum Beispiel...

ein beliebtes Hobby. Was gärtnerische Handarbeit zu leisten imstande ist, das zeigt der Garten. Da sieht man außer den gelben, roten und orangen Farben auch violette Farben in allen Tönen und eierartige Gemalte weißfarbiger Leinwand; da sieht man Rosen und Arien von Blüten. Etwa 1000 Dahlien sind hier ausgestellt worden. Auf dem großen Dahlienfeld kann man die wunderbarsten Farbensammlungen erleben, während im Reihenengarten der individuellen Pflanze besondere Aufmerksamkeit geschenkt werden kann. Es ist jedem Südländer zu empfehlen, sich dieses Waisenaufgabs an schönen Blumen anzusehen, das wie kaum etwas anderes dazu angeht, die Liebe des Menschen zu Pflanze und Blume zu fördern.

Ein Totentopffischen im Zoo

Eigentlich hat es diesen etwas abstrakten Namen wirklich nicht verdient. Es ist ja allgemein bekannt, daß das Gift eines Totentopffisches erst dann wirksam ist, wenn es durch die Wunden einer Person oder eines Tieres in den Blutkreislauf gelangt. In dem großen Zoo sind nun zwei dieser giftigen Fische in einem Becken gehalten, das für Besucher zugänglich ist. Die Fische sind sehr schön gefärbt, aber sehr gefährlich. Besucher müssen sich bei dem Betreten des Beckens hüten, die Fische nicht anzufassen. Die Fische sind in einem Becken gehalten, das für Besucher zugänglich ist. Die Fische sind sehr schön gefärbt, aber sehr gefährlich. Besucher müssen sich bei dem Betreten des Beckens hüten, die Fische nicht anzufassen.

Nachrichtigung über den 19. August

Am 9. bis 11. August findet in Bielefeld der Reichstag des Zentralverbandes der Angestellten statt. Das Treffen ereignet sich mit der größten Ausdehnung am Sonntag, dem 9. August, wenn die Teilnehmer von Bielefeld nach 12.15 Uhr mit den Zügen nach Bielefeld eintreffen. Die Teilnehmer sind von Bielefeld nach 12.15 Uhr mit den Zügen nach Bielefeld eintreffen. Die Teilnehmer sind von Bielefeld nach 12.15 Uhr mit den Zügen nach Bielefeld eintreffen.

Vorstellung auf der Bühne

Das Reichstheaterensemble tritt am 15. August 1931 mit der ersten Fassung der Aufbruchsumme für das Rechnungsjahr 1931/32. Das Reichstheaterensemble tritt am 15. August 1931 mit der ersten Fassung der Aufbruchsumme für das Rechnungsjahr 1931/32. Das Reichstheaterensemble tritt am 15. August 1931 mit der ersten Fassung der Aufbruchsumme für das Rechnungsjahr 1931/32.

Wenn der Vater nicht zahlt ...

Hilf die Mutter und die Mimente vor — dem Arbeitsgericht

Wissen Sie, daß vor dem Arbeitsgericht eine Menge Klagen eingereicht werden? Sie können sich nicht vorstellen? Wie alle Rechtsgleichheiten, die aus einem Arbeitsverhältnis stammen, müssen vor dem Arbeitsgericht ausgetragen werden. Es tragen, wo hier, bei einer Klagenklage das Arbeitsverhältnis liegt? Wenn Sie weiter.

Vater werden ist nicht schwer, Vater sein dagegen — teuer.

Klimenten werden ist vor dem Arbeitsgericht immerzu ein rechtlich schwieriger und ungeliebter Kampf. Hinter den zahlungsunfähigen Vätern her, wie der Teufel hinter der Seele. Aber auch will es den Vätern und Kindern vorkommen, wenn sie alle Mittel anwenden, um die Klimente zu bekommen? Die ungeliebten Papiere ihrerzeit werden natürlich alle Mittel an, um sich zu brücken. Viel Erfolg bei dieser Drahterei hatten vor allem die, die bei ihrem eigenen Vater in Arbeit stehen. Die hatten es leicht, zu erklären:

Ich habe nichts und ich verdiene nichts.

Ich bekomme von meinem Vater nur meinen Unterhalt. Die neue Zeit hat aber da bei den Vätern und Kindern eine neue Prüfung geschaffen, die gerade gegen zahlungslose Väter recht wirksam ist. Diese Prüfung ist — das Arbeitsgericht.

Wenn ein ungeliebter Vater keine Klimente hat, er von den arbeitsrechtlichen Gerichten zum Zahlungserstatter und sein Arbeitgeber angewiesen, die Klimente vom Lohn oder Gehalt einzubehalten und an Mutter und Kind auszugeben. Zur das der Arbeitgeber nicht, wird er vor das Arbeitsgericht zitiert und muß wohl oder übel zahlen. Sogar doppelt zahlen, wenn es darauf ankommt.

Künftig wurde ein Arbeitgeber vor das Arbeitsgericht geladen. Das Augenmerk verlagerte sich auf die Klimente, die einer seiner ehemaligen Arbeiter zu zahlen hatte. „Ja“, erklärte der Arbeitgeber, „ich habe wohl vom Gericht die Anweisung bekommen, die Klimente vom Lohn des Arbeiters zu abziehen, aber was geht mich das an? Ich habe ihm seinen Lohn voll ausgeschüttet.“ Wo kann ich dafür, wenn der dann nicht zahlt? — „Ja“, erklärte ihm darauf der Richter:

„Sie wozen aber verpflichtet, die Klimente einzubehalten.“

Wenn Sie das nicht getan haben, ist das Ihre Schuld und Ihre Schande. Wir müssen Sie verurteilen, die ganze Summe, die sie im Laufe der Wochen hätten abziehen müssen, aus Ihrer Tasche zu zahlen.“ Trotz Wettern und Flüchen, der Arbeitgeber mußte zahlen.

richtige Anwendung, vom Lohn eines Sohnes die Klimente einzubehalten und abzuführen. Er tat das nicht, denn „mein Sohn verdient ja nichts“. Das Augenmerk war aber erhaben in solchen Dingen. Es verlangte ich einen Zeugen, der über die Beschaffenheit genau Bescheid weiß. Der Zeuge der Sohn ersehe seinem Vater eine volle Arbeitskraft.

Mutter der Sohn nicht im Hause, müßte ein Mann angestellt werden.

Also, sagt das Arbeitsgericht, der Sohn ersehe eine ganze Arbeitskraft, er müßte zur Lohnzahlung kommen. Bemann er den nicht von seinem Vater, dann ist das seine Sache. Aber auf alle Fälle muß der Sohn ein Arbeiter und Arbeitgeber für seinen Lohn die Klimente arbeiten. Jetzt bekommt das Kind keine Klimente.

Daß die Schöpfer des Arbeitsrechts an dieses Arbeitsfeld für das neue Gericht gebracht haben, ist wohl kaum anzunehmen. Es ist aber trotzdem recht erfreulich — für die eine Seite — daß es so ist. Denn in vielen, vielen Fällen wird es einfach unmöglich, die zahlungsunfähigen Väter zu zahlen, wenn — das Arbeitsgericht nicht wäre.

Wahlberechtigt aufgestellt!

Obwohl wir Sozialdemokraten den Volkstempel bekämpfen, müssen unsere Vertrauensleute gleichwohl ihre Kraft als Wähler zur Verfügung stellen, wo sie angefordert werden. Es geht nicht an, daß die Vertrauensleute der Volkstempel bei der Wahlhandlung unter sich bleiben. Folgendes hat jeder Wahlberechtigte zu beachten:

- 1. Im Wahllokal stellt sich die Wahlordnung nicht.
2. Bei Aufstellung der Wahlzettel ist darauf zu achten, daß jeder Wähler unbeschadet sich betätigen kann.
3. Keine Anmahnungen hinter den Wahlzettel.
4. Nicht rufen, daß Mann und Frau, oder Eltern und Kinder hinter denselben Schirm gehen.
5. Stille darauf achten, daß nur die Wahlzettel als gültig angesehen werden, aus denen sich der Wähler als „Ja“ oder „Nein“ gemeldet hat.
7. Der Wahlvorstand hat im Wahllokal das Protokoll und kann jedoch, bei sich ungebührlich betritt, hinausweisen.

Wahlberechtigte bitten durch das große Augenmerk bei der Wahlhandlung zu achten. Am 11. sind Samstags- und Sonntagswahlen. Man lese die Innere des Wahlzettel.

Karl Schröder:

Samilie Markert

Eine Gesellschaftsstudie

Copyright 1931 by Der Bücherkreis GmbH, Berlin. 381. Fris hat es ihr verstanden, was Sie nicht nachgeben wollen. Er hat es durchgesehen, als er die Mutter der Vater würde sie möglicherweise am offenen Grab beschimpfen. Da hat sie für das Kindchen geschrien und ist zu Hause geblieben. Eine einzige Woche ließ es zurück, und heute schreit er sie an wie ein wilder Hund. Du hättest ruhig mitkommen können. Dann hättest du einmal gehört, was der Alte für'n Kerl ist. So muß ich alles allein ausbaden. Dieser Aber Fris, du hast mir doch nicht gesagt, daß du nicht kommst! Ich hab's dir doch gesagt. „Nein! Ich hab's dir doch gesagt.“ „Aber Fris! Wann hast du dir unrecht gegeben?“ „Wann? So eine Frage, gerade jetzt, wo sie es tut. Die Weiber sind alle eckig.“

Wieder, wachste die Stimmung bei Fris. Das geht so schnell, wie wenn man einen elektrischen Strom in Sicht nimmt und Sekunden danach wieder zurück in Strom. Einmal erdichtete ihm das Verstande sich und begehrt. In plötzlicher Auffassung der Nerven sieht er die harte Schwere in den ersten Augen des Augen. Eine diebesgähnliche Verbindung wird in den nächsten Augen im Reizgeleitzahl verändert worden. „Sag mir, was du sagst.“ „Ich hab's dir doch gesagt.“ „Aber Fris, du hast mir doch nicht gesagt, daß du nicht kommst! Ich hab's dir doch gesagt.“ „Nein! Ich hab's dir doch gesagt.“ „Aber Fris! Wann hast du dir unrecht gegeben?“ „Wann? So eine Frage, gerade jetzt, wo sie es tut. Die Weiber sind alle eckig.“

gewinnt den Vater. Der will seine Ruhe haben und seinen Sohn; viel Geld für sich haben.

Zu Hause ist er im Schutze, liegt die Zeitung und schläft.

Immer fohet es viel Kampf, als Fris verlangt, was fröhlicher, getraut zu werden und ohne Feindschaft. Aber als Fris fordert, dann soll der Vater die Frier aus seine Tasche bezahlen, kämper er und schimpft für sich. Schwerer zu überwinden ist Martins Widerstand.

„Das geht nicht, Fris, so kurz nach dem Tod meines Vaters.“

„Warum nicht? Hast du deswegen Mutter weniger lieb?“

„Nein! Aber die Leute im Hause reden darüber.“

„Genosse Jannet! Du fragst auf einmal nach dem, was die Leute sagen?“

„Es ist nicht gleichgültig, was die Leute sagen.“

„Martini! Das sagst du mir! Das soll die Wahrheit sein!“

„Fris! Du bist so nicht haben, wie ich bin, dann los es sofort und klar.“

„Ja — ich will dich nicht mehr! Hast du das nicht schon längst gemerkt? Wie kann ein Arbeiter sein Vermortungsgeld befehlen?“

„Martini! ...“



Karl Marx mahnt: Nieder mit dem Bolts'entscheid

Nur noch 24 Stunden trennen uns von dem Stahlhelm, Bolts'entscheid. Als Bundesgenosse der Reaktion haben sich die Führer der SPD...

Wenn nun die Reaktion an den augenblicklichen Kriegsverhältnissen dem Marxismus die Schuld gibt und dabei auch noch die Unterdrückung der SPD...

Uns als Sozialdemokraten und Marxisten kommen die augenblicklichen Verhältnisse nicht als zu überlegenden. Alles hat uns außer großer Gefahr...

Wir kommen in die Zeit des Episkopialismus. In dieser Zeit verläßt der Kapitalismus von Krise zu Krise. In dieser Zeit wird das Proletariat große Opfer zu bringen haben...

Das Proletariat wird diese Opfer nicht mehr zu bringen haben, wenn es einig und geschlossen besteht.

Wer sich nun als christlicher Marxist bezeichnen, muß sich unbedingt die Frage vorlegen, hat die SPD auch nur einen einzigen Finger tun gemacht...

Das kapitalistische Gesellschaftsordnung enthält keine eine höhere, nämlich einer sozialistischen Gesellschaftsordnung.

Und weil heute fast bürgerliche Wissenschaftler erkannt haben, daß das, was Karl Marx geschrieben hat, in Erfüllung geht, deshalb bekämpfen diese Elemente den Marxismus...

Jeder Marxist bleibt der Wahrheit fern! Gefängnis für kommunistische Kaufbolde

Über die Rastlosen kommt besser weg. Das Reichs-Schöffengericht verurteilte 13 Kommunisten, die Ende Juli in der Nähe von Remagen...

Politische Zusammenstöße in Lübeck. Freitag nachmittags wurde in Lübeck der kürzlich in Wittenberg an der Spitze von Kommunisten erschaffene Nationalsozialist-Rückzug besetzt.

Unterschlagung eines Stahlhelmtaffierers. Im Kreise Greifenhagen (Pommern) ist man Unterschlagung eines iramen Stahlhelmtaffierers auf die Spur gekommen.

Trennung von Staat und Kirche in Spanien. Wie dem Pariser Journal aus Madrid gemeldet wird, hat der Verfassungsausschuß seinen Bericht fertiggestellt.

Brünnings Empfang in Rom

Wenn gute Reden sie beglücken...

Der Reichsminister empfing am Freitagmittag nach seiner ersten zweitägigen Begegnung mit Mussolini und dem italienischen Außenminister Grandi die Vertreter der deutschen Presse in Rom.

Das Ziel der Romreise - sei bekannt. Das Vorbild von Chequers zur offenen Aussprache wurde auch in Rom befolgt. Es sei notwendig, durch bestimmte Aussprachen mit den lebenden Staatsmännern über alle die großen Schwierigkeiten und Gefahren, die im Zusammenhang mit der schmerzlichen Wirtschaftskrise entstanden seien, hinwegzukommen.

Europa durch Solidarität und durch Schöpfung der nötigen Vertrauensatmosphäre über den Berg hinwegkommen.

Reichsaussenminister Dr. Curtius fügte den Erklärungen des Reichsministers hinzu, daß die Aussprache zwischen den Ministern offen und bezüglich gewesen sei. Weitere Besprechungen würden folgen.

Volk entscheidet gegen KPD.

Kommunistische Versammlungspläne in Berlin Die Massen für die Sozialdemokratie

Die Berliner Sozialdemokratie veranstaltete am Freitagabend in den größten Berliner Sälen mehrere Riesenkundgebungen gegen den Volksentscheid, die so starken Zulauf hatten, daß zum Teil Parallelsammlungen abgehalten werden mußten. In allen Versammlungen kam in drastischer Weise Zorn und Empörung über den kommunistischen Kampfbund zum Ausdruck.

Es geht innerhalb der Arbeitererschaft nicht nur ein Sturm gegen den bürgerlichen Volksentscheid, sondern auch gegen die SPD, vor sich.

Das allen Teilen des Reiches treffen Nachrichten ein, daß kommunistische Funktionäre die Parole der SPD, sich an dem schicksalhaften Volksentscheid zu beteiligen, nicht mitmachen. Was für das Reich gilt, gilt insbesondere auch für Berlin. Der Arbeiterrat der Firma Stof (Marienthal), der aus 6 Sozialdemokraten und 6 Kommunisten besteht, nahm s. B. mit 7 Stimmen bei 4 Enthaltungen eine Entschließung mit der Aufforderung an die Belegschaft an, sich an dem deutsch-nationalen Stahlhelm-Volksentscheid nicht zu beteiligen.

Rein besonnener Arbeiter werde sich am Sonntag an dem Verbrechen des Volksentscheids beteiligen. Keinerliche Entschließungen liegen aus Berliner Firmen zu Dupenden vor.

Auch sonst gibt es eine ganze Reihe von Anhaltspunkten dafür, daß der SPD-Zentrale ihr Kaderdienst für die Faschisten außerordentlich schlecht bekommt. So fand dieser Tage bei Roeme-Radio in Berlin die Wahl des Arbeiterrats statt. Bei der letzten Wahl im Juni erhielten die freien Gewerkschaften 287 Stimmen und 4 Mandate, die kommunistische RGO 329 Stimmen und 5 Mandate. Da die kommunistischen Arbeiterratmitglieder bei allen schwierigen Situationen immer wieder die Sozialdemokraten verließen und sich von der Verantwortung drückten, legten die freigewerkschaftlichen Arbeiterratmitglieder ihre Mandate nieder, um die Belegschaft entscheiden zu lassen.

In Berlin-Siemensstadt, wo zur Zeit von 40 000 Menschen beschäftigt sind und die SPD zum Freitag zu einer großen Professorensammlung mit dem Rektor der SPD-Zentrale, Ulbricht, aufgerufen hatte, erschienen nicht mehr als 21 (einstundzwanzig) Versammlungsteilnehmer.

Diese Verhältnisse können durch andere, ähnliche Beispiele über die Wirksamkeit des verärgerten Spiels der SPD-Zentrale fast bis ins Endlose erwidert werden. Es gibt kaum eine Stadt, in der die irdliche kommunistische Bewegung sich geschlossen hinter die verärgerte Parole der

Am Freitagabend wurden während eines Staatsakters zu Ehren des Reichsministers und des Reichsaussenministers von Mussolini und Dr. Brüning Ansprachen gehalten.

Mussolini erklärte, daß er weiterhin entschlossen sei, Deutschland seine Mithilfe zu leisten. Italien sei überzeugt, daß das deutsche Volk seinen Weg mit neuer Kraft weitergehen werde, und zwar im vollen Bewußtsein der großen Kräfte, die ihm innewohnen.

Das Organ des Vatikan nimmt dem Besuch der deutschen Minister am Freitag einen Begrüßungsartikel, in dem es heißt, daß der deutsche Reichsminister in seinen Bemühungen um den inneren Frieden die volle moralische Unterstützung des Papstes und der frommgläubigen Kirche genieße.

Die Nazipresse in Aöben

Dem in Dresden erscheinenden sächsischen Nazi-Blatt geht es zur Zeit ebenso wie den Nazi-Blättern im übrigen Deutschland. Auch in dem Verlag des Dresdener Nazi-Blattes geht der Gedächtnisfeier ein und aus, ist Korruption an der Tagesordnung.

In dem Verlage des Hitler-Organs sind geschäftliche Manipulationen vorgenommen, die unter den Betrugsparagrafen fallen und mit denen sich die Staatsanwaltschaft beschäftigen muß. Man hat die Inhaber des Verlages, von denen zwei Parteimitglieder sind, in einer allen Gesetzen von Treu und Glauben höhnsprechenden Art und Weise um ihr Hab und Gut gebracht und sie dann sogar auf die Straße gesetzt.

Frankreichs Republikaner für deutsch-französische Verständigung

15 große republikanische Organisations Frankreichs, die zusammen drei Millionen Mitglieder zählen.

Die Beschaffung von Devisen

Änderung der Notverordnung

Die Reichsregierung teilt über die Aenderung der Devisenordnung u. a. folgendes mit: Die Devisenbeschaffungsstellen werden angeordnet, bis auf weiteres den Firmen, die eine entsprechende Handelskammerbescheinigung vorweisen können, allgemein die Genehmigung zum Erwerb von Devisen und zur Verfügung über Devisen zu erteilen, soweit die Devisen zur Finanzierung der Ein- und Ausfuhr und des Transithandels von Waren verwendet werden sollen.

Die Bescheinigung erteilt wurde, nicht oder nicht mehr vorliegen. Jede Firma, die eine solche Bescheinigung erhalten hat, muß bis zum 6. jeden folgenden Monats an die zuständige Stelle für Devisenbeschaffung eine Aufstellung über alle Geschäfte einreichen, die sie im Rahmen dieser Bestimmungen vorgenommen hat.

Weitere Lockerung der Ausreiseperrre

Die Reichsregierung hat sich zu weiteren Lockerungen der Ausreiseperrre bereit erklärt. Danach brauchen Teilnehmer an reichsdeutschen Kongressen in Danzig künftig die 100-Mark-Gebühr nicht mehr zu zahlen.

Wichtigste in diesen Vereinen für ein Jahr

Die Bescheinigung in diesen Vereinen für ein Jahr erworben. In der Praxis führt die Lockerung der bisherigen Bestimmungen dazu, daß die Reichsregierung für die Zollvereine den Werber spielt und ihnen Mitglieder zuteilt.



Schickung des Milchbrot: Brandstücken, Brücken - Bäckereibetriebe.
Kannnen von Lebensmittel, Bäckereien, Metzgereien, etc., Bäckereien etc.
Vertrieb: Einzelhandel, Großhandel, etc.

Milchkrieg in Merseburg

Seit einigen Monaten herrscht in Merseburg ein Milchkrieg. Merseburg ist eine Arbeiterstadt von etwa 30.000 Einwohnern und hatte bis vor kurzem keine Milchläden, in denen zu jeder Tageszeit Milch und sonstige Milchprodukte verkauft wurden, sondern nur auf die ambulanten Milchhändler angewiesen. Nicht zuletzt war sich dieser Zustand auch auf die Preispolitik mit der Milch aus, die in anderen Orten um ein bis fünfzig Prozent billiger als in Merseburg ist. Man erinnert sich noch ganz an den Winter, den ein Milchkrieg in Merseburg im Winter. Man bequemte sich immer erst dann zu Aufgabungen, wenn einem die Konturen über den Hals kam.

Weiter ist es so, daß die hiesige Milchgenossenschaft glaube, in Merseburg das Milchmonopol zu besitzen. Preis leiste sie die Erziehung von Milchvieh, aber es konnte nicht nur ausbleiben, daß das eines Tages ein finiberg und energiegelber Geschäftsmann diesen Markt durch einen Milchladen eroberte, und da man ihn nun verständigere Weise besaß, sich einen anderen Milchlieferanten suchte. Da die Ware mindestens ebenso gut, aber billiger und stets zu

erreichen ist, bietet natürlich auch die Kundenschaft nicht aus.

Der Jörn ist deshalb auf der Gegenseite groß und man wartete nicht mit Gegenmaßnahmen, als deren Folge die Bevölkerung jetzt den Vorteil hat, daß in der vorigen Woche der Milchpreis von 22 Pfennig auf 26 Pfennig pro Liter sank. Dennoch ist jener Vorkäufer immer noch um 1 Pfennig billiger.

Es ist nun interessant, daß der Landbau in diesen Kampf eingreift, um die Milchpreise, die den Milchhändler besterzt, zu senken, auf ihn einzufußeln zu nehmen. Die Antwort blieb leidend, aber nicht, was auf der Stelle sofort meinen Hof zu verlassen. Ich habe mich für Arbeiter mit uns gemacht, was ich wollte, jetzt bestimmen wir. Die Not ist groß. Die gern arbeiten möchten, liegen schon hinter dem Lote und bieten sich an.

Kommentar im Hinblick auf den Volkseigentum überflüssig.

Reumut, Freiburg mit Eisenwaffen. Im Miesegarten zwischen Kammergasse und Südfriedhof befindet sich, wie seit alterher schon bekannt, ein Brunnen fast ebenfalls Wollers. In letzter Zeit hat man den Brunnen wieder aufgefunden. Die Quelle wird nun dem Freiburger Kammergasse nachgeführt. Wollers hat über 350 Meter tiefer abgeleitet.

Auf zur Verfassungsfeier

Die diesjährige Verfassungsfeier im Schloßhof Merseburg findet am Donnerstag, dem 10. August, abends 9 Uhr statt. Die Mitglieder der Parteien, des Reichsbanners, des Volksbundes, des Arbeiter-Turn- und Sportvereins, Jahn, der Gewerkschaften u. a. treffen sich 8 Uhr abends auf dem Landplatz zum geschlossenen Marsch nach dem Schloßhof. Abends 9 Uhr beginnt die Veranstaltung auf dem Schloßhof. Um 9 Uhr beginnt die Rede unterhalb des Schloßes des Lampionfestes, gefolgt von Arbeiter-Musik- und Gesangsgruppen. Wir bitten um zahlreiches Erscheinen und pünktliches Eintreffen auf dem Schloßhof.

Reichsbanner, Volksbunde, Kampfbund Arbeiter-Turn- und Sportvereins Jahn.

Sommer Wund

Wenn doch die Deutschen auch jetzt nach 17 Jahren ohne Unterbrechung der Sonne und des Lichtes so zusammenarbeiten wollten wie damals. Gerade jetzt, wo der Stahlhelm nicht mehr zum Volkseigentum, Mogen sich am Sonntag die Abtunungslokale im ganzen Preußenlande genau so füllen, wie vor 17 Jahren die Katernen, in die sich die Reichswehr mit den Hunderttausenden drängten, um ihr Mies dem Vaterlande zu weihen!

Aus läßt sich ein Kriegsbegeisterter im "M. L." vernehmen. Es ist gut so, daß der Mann daran erinnert. Wer den Kriegsbekern als Stimmzettel dienen will, wer sich als Konventionen wieder gebrauchten lassen will, der ist ihnen den Gefallen und erfüllt ihren Sommer Wunsch.

Ueberhaupt ist das "M. L." in diesen Tagen an Bitterkeit und Demagogie so giftig geworden, daß man meint, die Durobsagte hat in den Reihen dieser Schreiblinge hohle Nachwirkungen hinterlassen. Dabei kommt es auch, daß sie von nationalen und vaterländischen Tugenden fast über-

Kreis Cuerfurt

Ist 28 Mark für den Morgen Ackerland zu wenig?

Nachwürdiges von einem Gemeindefürsorgeamt

In der Zeit der Scheinblüte unseres Wirtschaftslebens und in der Infation hatten auch die Bauern verlornt, den Wert des Geldes zu schätzen. So wurden für Ackerland hunderte Mark geboten. Im Kreis Cuerfurt sind gerade für Ackerland sehr oft hohe Summen geboten worden. Jetzt, wo wir eine längere Zeit durchleben und verringerte Kaufkraft sowie billige ausländische Produktionspreise den Absatz für heimische Agrarprodukte erschweren, hat auch unsere Bauernschaft wieder mit dem Pfennig rechnen gelernt.

In Neumarkt sollte kürzlich der Ackerland zu 28 Mark veräußert werden. Das höchste Gebot lautete auf 30 Mark.

Daraufhin berichtigte der Gemeindefürsorgeamt den Zuschlag.

Da man mit 30 Mark geräumt hatte. Dieser Beschluß erbiterte die Bauern darauf, daß bei einem

KPD. meutert auch in Söllchen

Söllchen. Jüngst ist festgestellt, daß sich die Konjunktur der KPD wieder in der Anzahl der existierenden Teilnehmer an der letzten Parteiverammlung in Söllchen gesteigert hat. Mit den angehängten drei Parallelerklärungen war es nicht zu verwundern. Dafür waren aber um gegen 30 Mann erschienen, die leider nicht die Befehle zu hören bekamen. Der Disziplinäre, der nicht einmal richtig deutlich sprechen konnte, folgte von Kapitalismus und Wirtschaft dermalen durchgegangen, daß ihn nicht einmal ein guter Kognatman verstand. Warum eigentlich der Konjunktur zum "rotten" Volkseigentum mit "Ja" stimmen soll, sagte er nicht.

Wirtschaftliche Kollage läßt zum Verbrechen

Weißens. Wegen fortgesetzten gemeinschaftlichen und schweren Diebstahls hatten sich ein Milchhändler und sein Sohn zu verantworten, die bestraft waren, in der Zeit von November 1930 bis Juni 1931 aus der Getreide- und Futtermittelhandlung Böttcher in Heilsberg durch Einbruchschlüssel Getreide und Futtermittel im Werte von etwa 500 Mk. entwendet zu haben. Der am härtesten beauftragte Vater leitete die Höhe des Wertes. Er gab an, infolge längerer Arbeitslosigkeit aus wirtschaftlicher Not gezwungen zu haben, da seine Antzige auf Unterhaltung von der Gemeinde abzugeben müßten seien. Das Gericht schenkte diesen Angaben Glauben und billigte den Angeklagten mildernde Umstände zu. Das Urteil lautete auf drei Monate Gefängnis, für den Sohn auf drei Monate Gefängnis.

Das deutsche nationale Recht ist also offensichtlich im Ausland, wenn es schreit, daß für die Bauern ein besserer Markt als bisher für den Morgen Ackerland keine Stelle besteht!

Eine mehrwöchige Faltung des Ackerlandes. Den Gemeindefürsorgeamt trifft auch infolgedessen die Schuld an dem nach seiner Meinung niedrigen Gebot, als die Versteigerung bereits vor einem Jahr hätte stattfinden müssen. Damals wäre für ein anderer Preis erzielt worden.

Bergschmelz vom Dritten Reich

Obstanten. Rittergutsbesitzer Rittermeister A. D. Gans Rade von Obdauhen hat immer mal das Gebührende große Reben zu schwingen. So hat er am letzten Montag seinen Untergebenen mittags vor dem Lote eine große Rede gehalten. Er betonte darin: "Arbeit, nur Arbeit kann uns retten. Arbeiten und immer wieder arbeiten, wer das nicht will, hat auf der Stelle sofort meinen Hof zu verlassen. Ich habe mich für Arbeiter mit uns gemacht, was ich wollte, jetzt bestimmen wir. Die Not ist groß. Die gern arbeiten möchten, liegen schon hinter dem Lote und bieten sich an."

Saalkreis

Wahnsinn oder Dummheit. Will die KPD. in Ammendorf den Zusammenbruch der Genossenschaft organisieren?

Ammendorf. Es scheint fast so, als ob das rote Proletariat in Halle am Ende seines Scheiterns ist. Denn die jetzt auffällige Rührigkeit der "revolutionären Genossenschaftsopposition" in Ammendorf läßt die Vermutung zu, daß auf allerhöchsten Befehl aus der Berchensfeldstraße Ablenkungsmanöver notwendig sind, um etwas zu verbergen. Prompt antworteten denn auch die Ammendorfer Genossenschaftsrevolutionäre mit einem Berleumungsanschlag gegen die "sozialistische Genossenschaft", "Verbrecher am Werk", kontrotte, unfähige Clique", "Berleumung mit den sozialistischen Krämerladen in Halle" Hinrig's aus einem feinen, exotischen Ausbruch der Arbeiter-Genossenschaft von Ammendorf entgegen.

Die Ammendorfer großmütigen Schreier verbergen sich hinter dem Wort "revolutionäre Genossenschaftsopposition" und lassen andere schuldig werden.

Drei Verteilungsstellen-Berleumungen wurden unter Mithilfe des Namens der Genossenschaft in Ammendorf, dem von Robensel in Ammendorf, um den halleischen Genossenschaftssekretär Kränkel zu hören. Gerischer leitete. In der "Protholente" waren von den Verteilungsstellen Ammendorf, Friedrichstraße, 2. Etagen, Silberstraße, ganz im Mann erschienen, die den "Genossenschaftsführer" Ertinger anhören mußten. Hier in der "Protholente" war ein ganzer Teil anderer Auffassung als der unzulässig bekante Pfeffer und Ertinger. In beiden Berleumungen wurde eine Kommission gewählt, die fordert:

1. Bruch mit dem Zentralverband der Deutschen Konsumvereine und der Großkaufgesellschaft deutscher Konsumvereine;
2. Beteiligung des Konsumvereins an allen Kundgebungen und Aufmärschen des revolutionären Proletariats (vielleicht auch der Nazis? D. Red.);
3. Propaganda für die KPD und KPS; in den Verteilungsstellen des Konsumvereins; jede Propaganda für den Sozialismus habe zu unterbleiben;
4. unerwünschter Abbruch der Verhandlungen mit den Genossenschaftsaltern des halleischen KPD-Konsumvereins usw.

Diese Forderungen werden gestellt von einer vielzahligen Minderheit, die da glaubt, hemmungslos und verantwortungslos über die Genossenschaft zu entscheiden und sie sich gefällig zu machen. Sozialist sind die Feiten vorbei, wo es jedem anderen Arbeiter schwer gemacht wurde, in der Genossenschaft Ammendorf zu kaufen.

Wir machen es der letzten Weisheit in der Zeitung zur Pflicht, unterbreit um das Gebot der Konsumvereine ihre Wege zu geben, die ihr die zwei letzten Generalberleumungen vorgeschrieben haben.

Wir vernehmen nicht die Spitzigkeiten eines langjahren Kämpfers des eigenen Genossenschaftsleitung mit der "revolutionären Genossenschaftsopposition". Es gehören werden zu diesem Kampfe. Aber er wird bestimmt überwinden, wenn der letzte eingeschlagene Weg durchgeführt wird. Wir haben anderen Arbeiter, vor allem auch den KPD-Gesellen und mit der KPD sympathisierenden Arbeiter erwacht jetzt die doppelte Pflicht, alle Kräfte anspannen, um zu verhindern, daß die Ammendorfer Genossenschaft zum Spielball einer einseitigen Parteilichkeit gemacht wird. Jeder hat Bekante und Arbeit Kollegen, die nach nicht genossenschaftlich organisiert sind. Trete jeder als Arbeiter auf, dann wird dieser Spud in Ammendorf schnell erledigt sein.

Stadterordnetenversammlung lehnt alles ab

Biersteuer und Wassergebühreordnung gefallen

Kommern, den 7. August.

Vor Eintritt in die Tagesordnung der Stadterordnetenversammlung wurde eine Erklärung ab, die sich mit der Kohlenlieferung an Cwerdeslohe befaßte. Diese Angelegenheit ist so interessant, daß sie in einem besonderen Artikel darauf eingehend werden.

Dann wurde Kenntnis genommen vom Licht, Kraft- und Wasserverbrauch im Juni. Während für Licht und Wasser die Einnahmen gegenüber dem gleichen Monat des Vorjahres gefallen sind, sind für Kraft die Einnahmen gefallen, was sich daraus erklärt, daß sich im Wasserwerk seit zwei Drittel Straßenerweiterung durch den Abbruch im Wasserverbrauch ergeben. Ebenfalls wurde die Abrechnung über den Einbau der Wassermeßer zur Kenntnis genommen.

Der erste Antrag zur Biersteuerordnung wurde abgelehnt.

Beschlußfassung über Erhebung der Biersteuer

Im Jahre 1931 wurde noch längerer Debatte mit acht Stimmen der KPD und der SPD, gegen sieben Stimmen der Rechts abgelehnt.

Dann kam der erste Antrag zur Wasser-gebühreordnung zur Beratung. Er leitete der Vorsitzende mehrmals zur Wortmeldung aufgeführt, wurde, erfüllt der bürgerliche Stadterordnete Ammendorf das Wort. Er leitete, nachdem er verdeutlicht, die Berechnungen des Wertes in Grund und Boden zu verdeutlichen; und solche Auslegungen gegeben hatte, die Mindestgebühre für Betriebe grundsätzlich ab. Stadterordnete Ammendorf (KPD) trat für die geltende Gebühre ein, die KPD, lehnte jede Erhöhung, also auch die Mindestgebühre, ab. Der Magistratsvertreter Schüller ging dann auf die Ablehnungen ein und hielt der bürgerlichen Fraktion



MAGGI'Suppen sind Qualitätsware

Kennzeichen: Der Name MAGGI und die typische gelb-rote Packung

Die 20 verschiedenen Sorten bieten reiche Auswahlung. - 1 Würfel für 2 Teller nur noch 10 Pfg.



Das, was Sie mit dem Gedanken gefasst haben, die ...

Die große die Verhältnisse in der bürgerlichen ...

Nach dreimaliger Abstimmung wurde die ganze ...

Im Laufe der Debatte konnte der Vertreter ...

Stimmern. Generalversammlung der ...

Wichtige Nachrichten
Verweise. Obwohl hier fast die ganze ...

Kommunistische Vorzeigung?
Verweise. In den heutigen kommunistischen ...

Kreis Dessau

Dessau (Stadt)

DS. offen Gegner des republikanischen ...

Darf diese Zeitung noch amtliches Organ ...

„Auch berenige, der bisher zu den ...

Wie sind die Verhältnisse, das zunächst einmal ...

Man wandert sich, das diese Zeitung, die hier ...

Die Lage von Vater Volkentscheid

In letzter Stunde mahnen wir: Beteiligt Euch nicht an diesem Verrat an der Arbeiterklasse

„Die SPD. von Eugenbergs Gnaden“, anders ...

Das Volksbegehren ein laienhaftes ...

Die SPD. verlangt von den Arbeitern und ...

Wohin kommunistische Arbeiter sind von den ...

Und jetzt hat Zählmann den Weg nach ...

in das Lager der Antimarxisten, in das ...

Eilenburg

Von der Arbeit des Reichsbanners

Das Reichsbanner Schwarz-Weiß-Blau ...

Kreis Bitterfeld

Kommunistische Arbeiter verlassen die Vertreterpartei

Der Verrat der kommunistischen Parteimitglieder ...

Alle übrigen kommunistischen Arbeiter, die nicht ...

Kreis Jorgau

Rechtstreue in der Ton- und Steinzeugindustrie

In der Ton- und Steinzeugindustrie sind die ...

Welch gefährlichem Willen sie sich befinden. Die ...

Ein kleines Beispiel haben Thüringen und Braunschweig ...

„Das Volksbegehren ist ein laienhaftes ...“

„Man wird, wenn der Volksentscheid gelingt, ...“

„Man wird, wenn der Volksentscheid gelingt, ...“

„Man wird, wenn der Volksentscheid gelingt, ...“

„Man wird, wenn der Volksentscheid gelingt, ...“

„Man wird, wenn der Volksentscheid gelingt, ...“

„Man wird, wenn der Volksentscheid gelingt, ...“

Kreis Liebenwerda

Beim Baden ertrunken

„Beim Baden ertrunken“ ...

Wir brauchen auch Gefinzel nicht

„Wir brauchen auch Gefinzel nicht“ ...

Samilien-Nachrichten

„Samilien-Nachrichten“ ...

Die kommunistische Partei, ein Thälmann und ...

Nach kein kommunistischer Führer hat so ...

„Jede Teilnahme an der Abstimmung am ...“

„Jede Teilnahme an der Abstimmung am ...“

„Jede Teilnahme an der Abstimmung am ...“

„Jede Teilnahme an der Abstimmung am ...“

„Jede Teilnahme an der Abstimmung am ...“

„Jede Teilnahme an der Abstimmung am ...“

„Jede Teilnahme an der Abstimmung am ...“

„Jede Teilnahme an der Abstimmung am ...“

„Jede Teilnahme an der Abstimmung am ...“

„Jede Teilnahme an der Abstimmung am ...“

„Jede Teilnahme an der Abstimmung am ...“

„Jede Teilnahme an der Abstimmung am ...“

Advertisement for 'Einkoch-Apparate', 'Einmachetöpfe', 'Eisschränke', 'Beste Qualitäten', 'Billigste Preise!' with logos for Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt and DFG.

FRAGEN UND ANTWORTEN

Fritz Lang-Film: M.

Ufa, Halle, Mitte Promenade.
Im Hintergrunde rücken — das ist das Wort dieses Kriminalfilms, der alle Vorgänge der modernen Filmkunst in sich vereinigt. Ja, wir dürfen sagen, daß hier ein selten hervorragendes Werk entstanden ist, das auf neue Weise, daß der Tonfilm geradezu die Darstellungsform krimineller Handlungen ist. Fritz Lang, der bekannte Regisseur von Großfilmen, hat hier alle Tricks und Effekte geschickter Photographie, wie knapper Charakterisierung der Ereignisse angenommen, so daß auch die Spannung, obwohl sich manchmal die Ereignisse über hinziehen, denn überläßt in höchstem Maße in Erwartung tritt. Kurzweilig gefüllt und bezeugt ist die Gestaltung der Szenen, die das Verbrechen des Kindes mordes darstellen. Nur andeutungsweise wird das Fortschreiten des Verhältnisses zwischen der Mutter und dem Kind über den Weg der Liebe, die in dem Telegramm den Anfang findet, bis zum Ende der Verurteilung sein Aufbruch. Man hat auch nicht verstanden, daß für und wider der Todesstrafe für solche Verbrechen in der Betrachtung zu stehen. Ja, der Film unternimmt sogar, die Seele eines solchen Verbrechers gewissermaßen ihm aus dem Felde zu reißen und den Beschauern auszubreiten. Dieser Film ist ein ganz starkes Werk, von dem hohe ethische Gedanken ausgehen.

der besten Kriminalromanvorlage. Auch die anderen Darsteller sind sorgfältig gewählt, sie zeigen unerwartetes Können der Unterwelt. —lx.



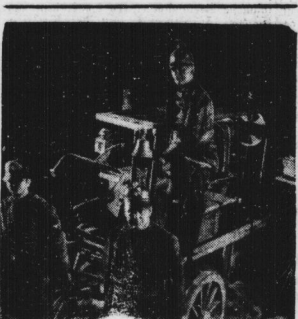
Fritz Lang.

Ich geh aus und Du bleibst da!

Ufa, Halle, Große Ulrichstraße.

Unter den Unterhaltungsfilmen der Neuzeit erregte der in der „Berliner Illustrierten“ vor einiger Zeit erschienene Roman von Wilhelm Speyer, „Ich geh aus und Du bleibst da“ ein einiges Aufsehen, da er sich in freimütiger Weise mit dem Problem der jungen Mädchen der Großstadt auseinandersetzte. Ohne Gesellschaftsroman in unserem Sinne zu bleiben, zeigte er ein Spiegelbild des Lebens jener jungen Menschen, die auf eigenen Füßen in dem Leben der Welt und ihren Nöten und — Verwirrungen stehen, das Erreichen dabei war die von seiner Einfachheit und falschen Moral beinträchtigte Meinung der Welt. Man wird gewiß freieren über die Art der handhabenden Personen, man wird sich nicht vernehmen können, daß hier ein gelungenes Szenario unserer Zeit bzw. des Zeitalers unserer Zeit aufgeführt wurde, wie es sich namentlich in Berlin in der Sphäre der Konstitution und verwandten Gebieten beobachten läßt.

„Jäger“ ist älterer Art, aber doch durchaus genehmbar, wenn auch etwas amerikanisch. In der Wochenchau ist ausführlich, daß zwar ein vor Kurzem in Wien im dortigen Stadion abgehaltenes Massenfest von Johann Strauß übergeben wird, daß man aber von der Niemeieranstalt der Arbeiter-Olympiade bisher, seine Röhre genommen hat. Boraun mag das liegen? —lx.



Ein neuer Film mit Max Waldert.

Bei der Ufa wird „Die Schlacht von Beameründe“ gezeigt. Max Waldert mit seiner freimütigen Feuerkraft ist darin eine besondere Attraktion.

Dieser sehr hübsch gedruckte Roman fand unter demselben Titel seine Verfilmung. Wer den Roman gelesen hat, findet in dem Film eine willkommene und gelungene Illustration des Buches. Derjenige aber, der ohne Vorwissen den Film beachtet, wird dagegen einige Mühen haben, sich mit dem manchmal etwas fragmentarisch ermittelten Vorgang abzufinden, die sich im allgemeinen freyung aus dem Roman hält. Interessant sind darstellerisch ist aber nichts anzubieten, hier ist modernste Filmkunst in Anwendung gekommen. Die Rolle der Olga liegt in Händen von Camille Horn, die der rechte Typ dieses Mädchens spielt. Genauso glaubt man dies Kaufverweigerer den guten dummen Jungen aus dem ersten Bild. Auch Bertha (Lina) Bernina (Lina) Bernina, die Rolle des Dora (Lina) Bernina (Lina) Bernina, sind die richtigen Vertreter ihrer Gattungen. Die Titelrolle fand eine nicht unmelodische Vertonung als Schloher.

Saltarello

Ufa, Halle, Leipziger Straße.

Der Roman zweier Menschen erzählt dieser gekonnte Lustfilm und nicht nur zweier Menschen, sondern zweier Menschengruppen: des eng mit seiner Scholle verflochtenen Volkes der römischen Campagna und des modernen Nordwestens der oberen Welt. Aus der ersten Gruppe kommt die Tochter des Gutsherrn, und aus der zweiten der junge Auswanderer selbst. Nach mannigfachen Zwischenfällen findet er den Weg aus der Welt der Zivilisation zurück zur Natur, von manchen Jagdpartien zurück zum einfachen Naturfilm. Diese Geschichte wird recht lebhaft unter Verwendung sentimentaler Wirkungen erzählt. (Das ausnehmend gute Verhältnis zwischen dem ersten Mann der Campagna und dem Gutsherrn erweist im Vergleich zur Wirklichkeit allerdings kaum Realität!) Constantin S. Davoli führt siegreich und man hat alle Veranlassung, sich diesen Namen zu merken. Denn er hat Eigenart und künstlerischen Laik. Wundervoll sind seine Landschafts- und Volksszenen. Sehr lebendig und sauber wirken seine Landschaften. Manche rechtliche Neuheit erweist. Insbesondere ist dieser Lustfilm von ihm mit großer Sorgfalt und mit feinem Gefühl dargestellt worden. In den Darstellern Maria Solov, S. H. von Skottow, Edward v. Winterstein hat er ausgezeichnete Helfer.



Spiele aus dem Ufa-Film 'Saltarello'.

Edison bespricht die erste Schallplatte

Nach Aussagen aus New York ist der größte Erfinder unserer Zeit, Thomas A. Edison, lebendiger als je.

Seine dringende Forderung aber deutlich Wilsons Stimme und ergab die höchste Meisterei von Mary und dem Mann.

John Kruff (Edison) machte erstaunliche Töne vollbringen, doch Johns Glauben hatte seine Grenzen. Eines Tages, im Herbst 1877, gab ihm Edison eine Schallplatte für ein Grammophon.

Die Kunde über diese noch im doppelten Vortrag verarbeitete Schallplatte und in kurzer Zeit war das Büro von aufgeregt Reportern überfüllt.

Edison war überzeugt, daß die Sache mitbringen würde. Oben Gernan, der Direktor der Edison-Werke, der ihm beipflichtete und um eine Probe anzufragen. Edison begann darauf in höchst fordernder Weise zu experimentieren.

Die Kunde über diese noch im doppelten Vortrag verarbeitete Schallplatte und in kurzer Zeit war das Büro von aufgeregt Reportern überfüllt. Am nächsten Tag brachten die Reporter Zeitung lange Spalten über den neuen Apparat, von dessen Prinzip die verschiedenen Verfassungen hatten. Edison wurde durch die Verlautbarung überrascht, nachdem ihm die Zeitungen zum erstenmal den Reporter von New York, ein Titel, der ihm noch anhängt, nachdem er New York längst für immer verlassen hatte.

Mordprozess Hooper beginnen

Der Schupo-Wedder schildert die Tat

Am Freitagmorgen begann vor dem Schupo-gericht die Verhandlung gegen den im vorigen Schupo-Bericht, hiesigen Scholier und Arbeiter Hooper, der die schreckliche Mordtat an dem Berliner Arbeiter erwiderte, die er im Sommer 1902 begangen hat. Der Angeklagte, der aus einer angesehenen Familie kommt, hatte sich durch das Betrachten der zur Verhaftung eines von ihm geschriebenen Romanmanuskripts notwendigen Gebrauchsgegenstände wagen. Vor Gericht beschuldigt Hooper bis her das Opfer seiner Tat als „leichtfertig“ und „schlecht“ hingsustellen.

Der Anwalt zu diesem Prozeß ist außerordentlich groß. Hooper äußert sich zuerst über sein Verbrechen, tut das allerdings nur sehr widerwillig, da das Bild, das er gibt, sehr unerschmeißlich ist. Im Jahre 1899 trat er bei der Schupo-Hochschule ein, die seit zwei Jahren geschlossen ist. In dieser Zeit hat er wegen aller möglichen literarischen, musikalischen und sonstigen Leistungen die Diplomatisten erworben. Als er einen jüngeren Beamten um 10 Mk. bezogen hatte und zu einer Schulpflicht verurteilt worden war, wurde er von der Schulpflicht befreit.

Im März 1902 er bei der Witwe Fischer ein. Er bezog damals Arbeitslosgelddarlehen und schrieb an einem Roman, den er „Alois“ nannte. Diesen Roman hatte er Anfang Mai beendet und begann einen neuen Roman, „Kämpfe des Seelen“, der die Geschichte eines Erwerbslosen schildern sollte.

Der Angeklagte äußerte sich dann über sein Verhältnis zu Gertrud Fischer. Er erklärte, daß diese Mädchen sei von Anfang an sehr zutraulich gewesen. Ueber die Mordtat selbst gibt er folgende Schilderung: Er habe in der Frühe mit Gertrud Fischer Kaffee getrunken und dabei mit ihr über eine Brief geschrieben, in dem ihm mitgeteilt wurde,

daß sein Roman abgeschlossen worden sei und gegen 45 Mk. Schulpflicht zum Rückzahlung bereit. Wenn er ihn nicht gesehe, würde der Roman einer Beschlagnahme ausgesetzt werden.

Das Mädchen habe ihm gut zugeredet. Er könne sich vielleicht von seinem Eltern ausschließen, weil sie sie selbst bereit, ihm das Geld zu geben. Er sei dann zum Stempel gegangen und habe, als er wieder in die Wohnung kam, die 50 Mark aus der Kommode in der das Geld aufbewahrt wurde, gestohlen. Nächtlich sei dann Gertrud Fischer gekommen, sei ihm um das Geld gefleht und habe ihm mit auf das Bett gerufen. Er habe sich aber geweigert und sie abschlafen verweigert. Nächtlich sei ihm der Gedanke gekommen, daß Gertrud Fischer doch wohl seinen Mißthat bedauern würde. Das er dann gehor habe, könne er nicht sagen.

Es sei nämlich alles verfliegen gewesen. Als er dann zu sich kam, habe er das Karting, ein Bild und die Tote entdeckt. Er sei fortgegangen, um sich Kleidung zu kaufen und habe sich dann eintrüffelnd, nach Langenbütze zu seinen Eltern zu führen. Der Vorstehende hat dann dem Angeklagten den Zeital vor, den er nach der Tat an Gertrud Fischer geschrieben habe, auf dem sie sich selbst als „Alois“ er nicht, wo sie sei und ihre angemessenen Pflichten wüßte. Das sei doch nur ein Wunderrichter, dem Verdacht auf jemand anders zu lenken. Weiter macht der Vorstehende dem Angeklagten darauf aufmerksam, daß er das Bett wieder abgeräumt und sämtliche Bettdecken entfernt habe. Hooper erklärt hier die Verhandlung ab, indem er wiederum erklärt, daß er Kopfwehergenen habe und nicht folgen könne.

Wahrscheinlich wird der Prozeß bis zum kommenden Montag dauern.

Katastrophe über China

Große Verheerung wegen der Überschwemmungen in China

Infolge der Hochwasserflut am Yangtze-Fluß meilen gegenüber etwa 100 000 Hängelinge. Das es umwichtig ist, sie zu ernähren. Hierbei täglich zahlreiche Menschen insgesam. Es dürfte noch Monate dauern, bis die Wasserläufe zurückgegangen sind. Auch in Santsun selbst liegt in den niedriger gelegenen Stadtteilen das Wasser bis 5 Meter hoch. Laufende von Tretarbeiten sind von den Mäuten angeschlossen worden; Epidemien dürften unvermeidlich sein.

Der Times-Korrespondent in Schanghai meldet: Die Überschwemmung in Santsun verurteilt große Gorge. In der Stadt selbst werden 160 000 Hängelinge, und es ist nahezu unmöglich, sie zu ernähren. Jeden Tag gehen Tausende von ihnen an Hunger zugrunde.

Es wird befürchtet, daß es Monate dauern wird,

bis die Wasserläufe zurückgegangen sind. Das Gebiet, in dem die drei Städte Santsun, Hangtung und Santsun liegen, bildet eine tiefe große Senke. In den niedriger gelegenen Stadtteilen steht das Wasser bis fünf Meter hoch. Kalbstein führen den Patrouillen in Santsun aus. Laufende von Tretarbeitern schwenken auf dem Wasser umher und versehen die Last. Epidemien dürften die unermessliche Folge sein.

Von der Provinz sind zwei Drittel durch die Fluten betroffen; zehn Millionen Einwohner sind gefährdet. Viele Bezirke der Provinz haben seit Anfang des Sommers unter Dürre gelitten, und jetzt ist durch die Fluten die Ernte auch in den glücklichsten Bezirken vernichtet. Die Provinz ist von einer schweren Hungerpest bedroht.

Eisenbahnstrecke in Polen

Der D-Reg. Warschau-Wilna wird am Freitag 14 Kilometer vor Dzialyst auf einer auf freier Strecke gehaltenen Personenzug, vier Personen werden an 4 bis 5 Uhr am Freitag schwer verletzt. In den Rückfahrzug Wroclaw land nach den Verletzungen niemand den Tod.

Die Hauptstrecken der Katastrophe, zwei Bahnbeamte, die den auf freier Strecke haltenden Zug den nächstliegenden Stationen nicht angezeigt hatten, wurden verhaftet. Der Personenzug mußte infolge eines Stotterns auf freier Strecke halten.

Felslawineneinbruch auf der Albula-Bahn



Die Unfallsstätte zwischen Föllitz und Engsbühl.

Auf der Albula-Bahn (Chur-Engadiner) wurde die elektrische Lokomotive eines Zuges von einem riesigen Felsblock getroffen und 400 Meter weit über die Schotterbahn hinweggeschleudert. Der Lokomotivführer wurde getötet, alle Reisenden und das übrige Zugpersonal blieben unversehrt.

Freibad einst und jetzt

Das Freibad wird erst 30 Jahre alt

Wie Goethe im Sommer 1775 mit den beiden Grafen Stolberg die Schweiz besuchte, so gab es eine „Bildung und Wärmheit“ nachzudenken ist einen richtigen Stand, weil die jungen Leute ein paar mal die Stille hatten, in den Gensäufen des Landes zu haben, dazu noch ohne Bedenke. In einmal wurden die Brüder Stolberg mit Steinen vertrieben, als sie es mochten, in wilder einfacher Natur sich vor der Natur in die Plänen der Stille zu setzen. Und dazwischen die brennende Geistes und Geistes, lag sich bei seinen ehrenwerten Mitbürgern die größten Unannehmlichkeiten zu, als er „junge Leute von dieser Freiheit“ freundlich aufnahm.

Es fällt und schwer, heute so etwas nicht lächerlich zu finden.

Frei damals hielt man noch ganz allgemein das freie Baden für unanständig. Die trübselige Anspannung hatte sich aus dem späten Mittelalter gestiehrer Weise auf die hochmittelalterlichen Bäderhäuser des 15. und 16. Jahrhunderts, die von Luther und Zwilling in Köln und Bamberg, von Hans Sachs und Roltenhagen angegangen worden waren. Aus dem Kampf gegen die Unweihen der Baderhäuser, durch die die Bäderhäuser immer kommt, ein Kampf gegen das Bäderverbot überhaupt.

Vom ganzen 17. Jahrhundert vor so das freie Baden und Schwimmen in den deutschen Städten verboten.

Erst das 18. Jahrhundert mit seiner Lösung: „Bäder zur Natur“ bahnte eine Wandlung an. Die ging sehr langsam vor sich; noch Kurwäters sah berichtet, daß die Bäder in den Schulen fastung des Bades nicht mehr geschähen konnten. Wir denken heute über diese Dinge viel freier, was man auf dem ersten Badesplatz feststellen kann. Wir sind uns einig, daß das Baden über Moral, noch Unweihen hervorzuheben, und dabei denken wir an das Zeitalter des Rokoko, das den unweihen Baderhäuser nicht und auch von der Welt nicht mehr wollte sich trotz dem seiner unerhörten Reichtum der

Sitten einen üben auf erworben hat. Wir heutigen dürfen uns aber nicht allzu viel zugute tun.

Unser Freibad ist nämlich erst dreißig Jahre alt. Während es Hallen- und Felsbäderanlagen, „das ist der Rede vom 18. zum 19. Jahrhundert gibt, etwas anders ist es mit dem Freibad. Es gibt allerdings seit 25 Jahren etwa eine Bewegung, die sogenannte Freisportkultur, die sich gerade für die paradiesische Art des Bades einsetzt. Wodurch ist ja der Gedanke durchaus annehmbar; die gesunde Einwirkung von Licht, Luft, Sonne und Wasser kommt beim Bades und auch bei der Gymnastik nur dem nackten Körper voll zugute.

Aber die Ansichten der Gesellschaft über Radikalität widersprechen sich, und alljährlich, wenn der Sommer kommt, entspinnt sich ein heftiger Streit für oder gegen; nicht, besonders aber umsonst, hat man auch ganz unklare Vorstellungen von der Bewegung. So wird z. B. ihre Stärke gern überschätzt, oft aber auch unterschätzt. Es gibt in Deutschland und Oesterreich im ganzen rund 150 kleinere und größere Bänder mit Namen, die meist an die Begriffe Sonne, Licht, Leben anknüpfen; sie zählen ungefähr 60 000 bis 70 000 Mitglieder.

Von 1000 Deutschen wäre also je einer Anhänger der Freisportkultur.

Ueber den Inhalt der Bewegung sagt der Name eigentlich schon genug. Man will vor allem einmal die öffentliche Anerkennung der Freisportkultur erreichen, man will, daß Radfahren, Radfahren und Schwimmen eine Selbstverständlichkeit werden.

Daneben gibt es natürlich bei den vielen kleinen Unterabteilungen auch Sonderziele und auch anderliche Ziele. Die einen pflegen die rein baportistische Ernährungsweise, andere stehen auf zartlicher Grundlage und stellen sich in mystisch-fermenten, unordentlichen Eimerungen, viele sind sozialistisch eingestellt, andere wieder verbinden mit ihren Idealen eine Art religiöser Kultus oder glauben sogar, durch Radikultur die Welt zu überwinden zu können. Allen aber ist es wichtig, mehr oder weniger bewußt, das Ziel eines Werdens vor, das die Griechen angefaßt haben; die Griechen, an denen sich auch Goethe begeisterte; der „antropos kalos kagathos“, d. h. der Mensch, der schön an Körper und Seele ist.

Akron-Start

Neues Luftschiff in USA.

Dieser Luge wird in Akron (USA.) das moderne Zeppelinluftschiff der Welt, das amerikanische Marine-Luftschiff „Akron“, gebaut und von der amerikanischen Marine in Dienst genommen werden. Im Gegensatz zu dem deutschen Luftschiff „Graf Zeppelin“ hat das amerikanische Luftschiff eine mehr birnenförmige Gestalt. Die Motor- und Ballonräume des Luftschiffes, das 184 000 Kubikmeter Inhalt hat, befinden sich im Innern des Schiffskörpers. Das Luftschiff hat zwölf Gaszellen, deren Ventile innerhalb einer Minute 1840 Kubikmeter Luft auslassen können. Der Aktionsradius des Luftschiffes beträgt 17 000 Kilometer, d. h. es kann über eine Woche in der Luft bleiben. Im vorderen Drittel des Luftschiffes befindet sich ein großer „Stauraum“, in dem etwa

sechs hundert Tonnen Proviant zu finden können. Die Verstellung des Luftschiffes kostete etwa 22 Millionen Mk.

Zeppelin nach Südamerika

Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ wird voraussichtlich am 26. August von Friedrichshafen aus nach Pernambuco fahren; die bei dieser Reise führte Porto (Porto) 2 Mark für eine Postkarte, 4 Mark für einen Brief) wird von dort aus mit einem Sonderflugzeug nach Rio de Janeiro weiterbefördert werden. Die Fahrten des Luftschiffes sind noch nicht genau fest. Entsprechend der Wetterlage wird die über die Kanarischen über die Kapverdischen Inseln führen.

Ritterfeuer in D.S.

In Ludlow bei Benjinn (Schottland) Oberfließen) brannten 30 Anwesen bis auf die Grundmauern nieder. 200 Personen wurden abgetötet. Der materielle Schaden beläuft sich auf eine Million Pfund. Das Feuer entstand durch Feuerstein.

haben geschienen ist. Die Zeichen der übrigen Erreutenen konnten noch nicht aufgeunden werden.

Deubahn-Verfall

Der Leiter des Sonderberaters der Berliner Zentralfabrikation zur Bearbeitung des Deubahn-Standals hat bei der Durchsicht der bei der Kreisgerichts-Aktionen/Reise geführten Bücher der Deubahn-Baugesellschaft festgestellt, daß sich in Müllheim/Bayern zahlreiche am 1. Juli 1902 in den Konten vorhandene sind. Es besteht der dringende Verdacht, daß die Konten zur Verhinderung von beträchtlichen zu Verhaftungen verurteilten Beträgen einzelner Leiter der Deubahn-Gesellschaft übergeben sind. Unter den Konten befinden sich nicht weniger als 50, die ausschließlich von der Familie des verstorbenen deubahnkonomen Direktors Joppel geführt wurden.

Fischer erzieht Bräunlein

In Bohren bei Effen geriet der Förster Eichhoff mit dem Böhmer Bismarck und seinem Sohn, einem Bräunlein, in einen Streit, in dessen Verlauf der junge Bismarck getötet wurde. Zwischen den Familien Bismarck und Eichhoff bestand seit längerer Zeit ein gespanntes Verhältnis, da Eichhoff heute das Grundstück des Bismarck beehren wollte, geriet er mit diesem in einen Wortwechsel. Der Förster sah mehrere Schiffe ab und traf dabei den Bismarck Bismarck tödlich.

Viehtagel in Koblenz. In einem kleinen Marktwort Koblenz erlag ein junger Mann eine in dem Saal aufstehende Zangen, weil sie die Trage des stürmischen Viehtagel übernahm hatte. Der Täter wurde verhaftet.

Brieftelegramm nach Rom. Am Freitag wurde auf der Linie Berlin-Rom der Briefdienst eröffnet. Der Durchschnittspreis beträgt pro Briefsendung 17 Mk.

Erworbene Drogistin. In Düsseldorf wurde die Besitztümer einer Drogistin in ihren Geschäftsräumen erworben aufgelassen. Täter ist möglicherweise der frühere Besitzer der Drogistin namens Harth. Der Verdächtige ist flüchtig.

Selbstmord oder Unfallsfall

Der Baumeister Hamann fuhr gestern Nachmittag mit Frau und zwei Kindern mit einem Ruderboot auf den Bodensee hinaus. Gegen Abend land er fischermeister das Ruderboot in einmündigen Zustände, und in der Nähe des Bootes die Leiche der Frau Hamann auf. Die Familie und der Wirt der Frau lagen im Boot. Man nimmt an, daß die Familie Hamann freiwillig aus dem

Die größte Schule der Welt in Berlin eröffnet



Lehrplan der neuen Schullast in Berlin-Zehlendorf. — Nebenmänner sind Volls., Mittel- und Berufsschulen und ein Gymnasium untergebracht, und zwar in Räumlichkeiten, die von überall her Licht und Luft hereinfließen.

Der Sonntag

Illustrierte, unterhaltende und satirische Beilage

Dr. Sorbets Abenteuer

Von Karl Schwab

Der Arzt Dr. Sorbet benötigte eine Villa, die tief in einem Garten lag. An einem Abend gegen 10 Uhr sah der Arzt lesend in seinem Zimmer. Seine Frau war mittags zu ihrer Schwester gefahren, ein Telegramm hatte sie nach dort geschickt. Das Gemüde hatte um Ausgang gebeten, so daß Dr. Sorbet allein im Hause weilte.

Da erlangte die Klingel. Kam das Mädchen schon heim? Aber die hatte doch einen Schlüssel mitgenommen. Als Dr. Sorbet öffnete, stand ein Mann vor ihm.

Wie kommen Sie denn in das Haus?

Ich fand die Tür offen.

Die Haustür offen? fragte Dr. Sorbet. Das ist ja sonderbar.

Der Arzt lann einen Augenblick. Dann zu dem Mann: Was wünschen Sie?

Ich möchte Sie bitten, zu meiner kranken Frau zu kommen.

Dr. Sorbet wollte erst nicht. Er ließ sein Haus zu dieser Zeit nicht gern ohne Aufsicht. Schließlich gab er doch den Willen des Fremden nach, zumal da dessen Wohnung nicht allzu fern war.

Guten Abend, Herr Doktor! Der Mann öffnete ein Tür am Ende des Flurs. Das Zimmer war dunkel. Nur durch den Spalt einer Tür zum Nebenzimmer drang ein schwacher Lichtschein.

Wo liegt die Kranke?

Nebenan. Sie schläft. Sie leidet an einer besonderen Krankheit.

So — und was ist das für eine?

Sie neigt zu meinen Ideen. Wenn ich arbeite, tritt sie unbemerkt hinter mich. Ich fühle das, kann mich aber nicht dagegen wehren, wenn sie mir meine Gedanken raubt.

Das ist ja sonderbar. Dr. Sorbet wurde mißtrauisch. Der Mann machte Licht. Sonderbar? — Nein, durchaus nicht — sie will sich rächen. Aber sie soll ihr Ziel nicht erreichen. Schade — nicht erreichen! — Sie schläft jetzt — da wird es gelingen!

Was?

Sie müssen mir helfen, müssen diesen Feind in ihrem Gehirn zerstören — den Schadel anbrechen — die Stelle, wo dieser Wille liegt, vernichten — total vernichten.

Dr. Sorbet merkte, daß er es mit einem Fremden zu tun hatte. Das war hie und da im Zimmer. Der Mann beobachtete ihn scharf. Als der Arzt einen Schritt nach der Tür zu machte, sprang jener mit einem Satz vor, verließ die Tür und zog den Schlüssel ab.

Gefangen, murmelte Dr. Sorbet.

Sie kommen nicht heraus — erst müssen Sie getan haben, was ich verlange. Der Mann zog einen Revolver hervor. Willfahren Sie nicht, schreie ich Sie nieder!

Jetzt biest es Ruhe bewahren. Vielleicht bietet sich ein Ausweg, dachte Dr. Sorbet. Zu dem Mann gewandt: Ich habe ja noch gar nicht gefagt, daß ich Ihnen nicht helfen will. Der Irrsinnige stellte die Waffe wieder ein, befehl aber die Hand in der Tasche.

Ich befürchte nur, Ihre Frau wird erwachen, wenn ich die Operation vornehme.

Erwachen? — Oh, ich gab ihr ein lästiges Pulver — sie wacht nicht auf.

Schon — aber Instrumente muß ich doch erst haben.

Instrumente? Der Irrsinnige lann nach. Geht es nicht mit einem Revolver? — Den habe ich da. — Gewiß, das geht! — Sie nehmen den Revolver — seine Abfeder! — Sie bohren sich das Gehirn. Der Mann lauschte an der Tür. — Sie schläft noch, das Pulver wirkte doch auf.

Kann ich Ihre Frau einmal sehen?

Der Mann öffnete die Tür ein wenig. Dr. Sorbet trat näher und sah eine junge Frau, bis an den Hals zugebedt, auf einer Chaiselongue liegen. Er streifte den Irrsinnigen dabei am Kopf. Sofort hob der Arzt zurück und schloß die Tür. — Sie wollen mit noch meinen Revolver wegnehmen, he? Den halte ich fest! Sehen Sie, ja. Der Mann bewachte die Waffe vor dem Gesicht des Arztes hin und her. Diefem wurde recht unbehaglich zumute. Sich zur Nähe zwingend, sagte er: Steden Sie die Waffe ein; sie könnte losgehen und die Kugel könnte mich treffen. Dann kann ich Ihnen nicht mehr helfen.

Ja, da haben Sie recht. Der Mann stellte den Revolver wieder ein und setzte sich auf einen Stuhl neben am Fenster. Es schien, als lauschte er. Auch Dr. Sorbet stellte sich. Was würde nun kommen? Minute auf Minute verrann. Flüchtig stand der Mann wieder auf. Unruhig ging er hin und her, hatte scheinbar den Arzt vergesen. Dieser dachte daran, zu verlaufen, vorerst einmal in das Zimmer zu gelangen, in dem die Frau lag. Er stand auf. Sofort nahm der Irrsinnige eine drohende Haltung ein. Dr. Sorbet setzte sich wieder. Vielleicht beruhigte sich der Kranke, wenn auch er sich selbst ruhig verhielt.

Dem Arzt bünte die Zeit des Wartens endlos. Da ertönte auf der Straße das Sirenenklänge eines Autos; zweimal fuhr, einmal länger. Der Irrsinnige sprang zum Fenster und im gleichen Augenblick wieder zurück. Ehe sich Dr. Sorbet beschaffen versah, war er im Finstern. Im Nebenraum ertönte ein Schrei. Eine Tür wurde zugeschlagen. Dann war es still um den Arzt. Dr. Sorbet lauschte. — Was war geschehen? Er machte Licht. Die Tür zum Nebenzimmer stand offen. Vorzüglich schloß der Arzt zur Tür — das Zimmer war leer. Wo waren der Geistesranke und die Frau?

Als Dr. Sorbet nach seiner Verlegung in seine Wohnung eilte, stellte er fest, daß der Schmeck seiner Frau und die wertvollsten Teile seiner Sammlung geraubt waren. Er war in eine Falle getappt. Das Telegramm an seine Frau war eine Fälschung gewesen, der Ausgang des Mädchens hing ebenfalls mit der Geschichte zusammen. Und das Tollste: er war einem der Bande angeschlossen, der ihn aus seiner Wohnung führte und so geschickt den Irrsinnigen spielte, daß er, der Arzt, sich täuschen ließ.

Nahmte das kleine Licht gegen die Tür — die Tür — ja — jetzt leuchtete er auf der Straße, entzündete die Gasflamme, stieg hinauf, blinzelte auf Farbe und Holz der Tür — und dann hing er schliefen.

Um 10 Uhr am nächsten Morgen trat er in den Laden der Drogerie Fortuna und verlangte einen Pinself, so klein und dünn es ihm nur gäbe, dazu Spiritus und Farbe und Saft. Erstaunt über den feierlichen Gestalt bediente der Drogerist. Ja, Herr Klamm, das hat früher alles nur ein paar Groschen gekostet. Der pensionierte Beamte nickte zu den Worten: Es ist alles anders geworden, nahm sein Portemonnaie, ging und schob sich zu Hause mit einem gerundeten Ueberrock in die Küche, wo alsbald ein Köchlein und Mädchen begann, daß keine ganz erlaubt in die silbernen Konserwenbüchsen blinzelte.

Als sie von ihren kleinen Einkäufen zurückkam, trat mit ihr der Geliebte in die Wohnung. Beide machten erstaunte Augen. Herr Willi Klamm hatte sich über und über mit Weißlack poliert und strich ganz langsam und bedachtlich mit einem Pinself, so klein, als stammte er aus einem Kinderwallkasten, über das Holz der Tür, nunte wieder ein und setzte einen dünnen Strich an den anderen.

Der Geliebte lächelte ihn an: Mann, Herr Klamm, wollen Sie die Wohnung renovieren? Aber mit dem Pinself kommen Sie nicht vom Fleck! Der Rechnungsrat legte sein Wallganz aus der Hand, quittierte die Hofanweisung und sagte ruhig: Was und wen f o m m t denn vom Fleck, Herr zukünftiger Finanzrat? Kommen Sie vom Fleck! Zeit umangig Jahren laufen Sie in die gleichen Schuhe. Warum sind Sie nicht neunzehn Jahre und dreihundertvierundsechzig Tage zu Hause geblieben und haben gewartet, bis all das Geld zusammen war für ihren Mann? Warum haben Sie siebzentaufenblau einen Weg gemacht, wenn Sie heute denselben Weg auf einmal erblenden könnten? Ich will es Ihnen zeigen: Nehmen Sie den Schwanz von der Hand, haben Sie, um damit fertig zu werden — das ist es. Und genau, wie Sie siebzentaufenblau einen Weg gehen, so streiche ich siebzentaufenblau einen e i n e r Tür. Die Wohnung ist da, die Möbel stehen, aber die Türen müssen wieder Farbe haben. Und wenn ich so weitermache, dann kann ich hundert Jahre alt werden; so lange habe ich noch daran zu tun. Damit nehme ich niemandem ein Strichlein Brot weg, und meine esse ich wieder in Beklagen. Darf ich das denn nicht?

Der Geliebte trug nach wortlos die Quittung, schloß das Geld auf den Tisch und ging. Im Treppenhause blieb er stehen und schaute sich den Schwanz von der Hand. Siebzentaufenblau war er in diesem Sinne geworden. Derzeit, es stimmte ja — aber die Sache hatte doch einen Haken: wenn er nicht wiederfame vor abermals zwanzig Jahren, dann müßte doch Herr Willi Klamm verhungern. Und dabei will der hundert Jahre alt werden! Warum hatte er die Antwort nicht überdacht? Sollte er umfahren? Nun, nächstes Mal wollte er's dem künftigen Herr Klamm — die Leute haben ja Einfälle und denken nicht darüber nach!

Bei seinem nächsten Kommen nahm Frau Klamm das Geld für ihren verstorbenen Mann in Empfang. Der Postbote blinzelte zufällig auf die Schlafzimmertür — es war gerade eine Füllung beim überführen. Frau Klamm sah seinen Blick und sagte lächelnd: Heute er nur ein großer Pinself genommen. Sie glaube, er hat den Schlaganfall bekommen, weil er die die Streiche nicht mehr ertragen konnte. Wissen Sie, der Mensch darf nicht ahnen, daß er fertig ist; sonst wird er nicht hundert Jahre alt!

Der Geliebte trug nach auf der Straße hinunter, zum siebzentaufenblauen Male. Er merkte doch er langsam und unmerklich, wie ein Pinself streicht, seiner Pensionierung entgegenwachte.

Der pensionierte Rechnungsrat

Von Walter Anatole Persich

Herr Willi Klamm wurde ebenfalls bei der großen Sparankaltzwecke miteingeführt. Nicht, daß man ihm sein Brot nahm! Man konnte ihn nur pensionieren. Herr Willi Klamm machte sich diese und jene Gedanken, er sprach aber mit seinen Kollegen nie über die Sache, denn das wäre seltsam gewesen, sich den Kollegen vor ihm von früheren Klamm-Gesprächen aus seinem eigenen alternden Herzen zu bekant. Sollte er in Rasse reifen, Versicherungen aufnehmen, allen Bekannten eine Plage? Abstrichsel tippen, spanzig Feingnisse für eine Wirt? Krämer und Drogerien die Hände führen? Man konnte nur, wenn man vernünftig war und anderen, die nicht hatten, auch das nicht noch helfen wollen. Man froh in die Hausgasse, schmote ein Pfeifchen, holte die vergilbten Jahrgänge der Familienzeitung, las einen Witz und sah zum Fenster aus einem Dunde bei seinen Geschäften und einem Nachahrer bei tollern Kapiteln zu. Auch ein Leben. Man wurde von briefträger die Pension. Keine Klapperte in der Küche mit den Töpfen. Sie gingen auch oft, Arm in Arm — man war so zufrieden miteinander, hatte sich nie gekannt und sagte „Alter“ und „Alter“ zueinander — durch den Park und in einem kleinen Bogen durch eine vornehme Straße zurück.

Herr Willi Klamm 68 Jahre alt, rüstig, pensionierter Rechnungsrat, erfuhr auf einem dießigen Wege, daß seine einjige, vor zehn Jahren fortgegangene Tochter einen Lehrer geheiratet und einem Sohn das Leben geschenkt hatte, in Reddenburg. Ein Nachbar hatte dort Verwandt und konnte den Brief zeigen. „So fahr doch hin, Alter“, meinte Rene beim Abendbrot. „Für zwei ist es teuer, und einer muß ja auch auf die Wohnung aufgeben. Da willst obnein gern ein gutes Wort bei dem Wäbel anbringen!“

Nach vier Tagen kam er zurück. Enttäuscht, müde, überanstrengt, abends um halb zwölf. Rene war noch nach und las in den „Frieden“, Jahrgang 1898.

Mann, wie geht's dem Kind?

Sie haben da ein Haus; sie sind zufrieden; der Lehrer schreibt sogar einen Roman, und es kam sein, daß er ein großer Mann wird; so klug redet er. Das Wäbel? Guten Tag, Papa, sagt sie, wie geht es dir, Papa? Und im Amt? Nun, du bist pensioniert. Du hast dir keine Ruhe verdient, sagt sie, du bist ja auch ein alter Mann! Gelacht hat sie, mit einem Fuß geschoben und ist eingeschoben — eine große, starke, fremde Frau, mit einem großen, fremden Mann und einem Baby. Sorgen kennt sie nicht. Ich bekomme meine Pension. Wozu bin ich noch da? Zum Essen, zum Schlafen und Gebrautieren. Das Leben geht andersherum.“

Rene, so spürte Herr Willi Klamm plötzlich, lächelte — wohl erubigt durch diese zwei fremden Zimmer. Da stand im Richte der Straßenlaternen — gelblich fann es schlag herein — der Aufbaumleiter, der Bücherregal mit Schiller und Wieland und Senes Marillt — Bänden. Der Regulator nicht unerschrocken; die

Palme dürrte. Nichts, so sagte sich Herr Klamm, ist hier noch zu ändern. Festgefagt steht die Wohnung, das Leben, das Nichtstum. Ich muß, ich muß aber wieder etwas, ein Weniges schaffen, denn sonst muß ich mich gleich hinterlegen und sterben. Aber fertig ist, mer nichts vor sich hat, der soll die Tür zuzumachen und braucht kaum Abschied zu nehmen — so ist es doch!

Natürlich wollte er anderen das Brot nicht nehmen — aber ohne Arbeit, ohne einen Sinn vor sich und ein Ziel in sich, das ging nicht an. Früher, da hatte er für die Gehaltsliste, für die Beförderung, für die Zugehörigkeit und die Verantwortung, für ein Kleid seiner Frau und für einen Stuhl im Wohnzimmer getmet, gekostet, gewerkelt, gefogert. Für des Wäbels lachende Augen. Es wurde 4 Uhr nachts um 1/2. Mit einem Streichholz in der Hand wollte sich der alte Herr ins Schlafzimmer taseln. Gelb

Luftige Ede

Sie: „Das soll dein neuer, moderner Anzug sein; daß du dir aber auch immer das Schicksale anhängen magst!“ Er: „Allerdings — und mit dir habe ich den Anfang gemacht!“

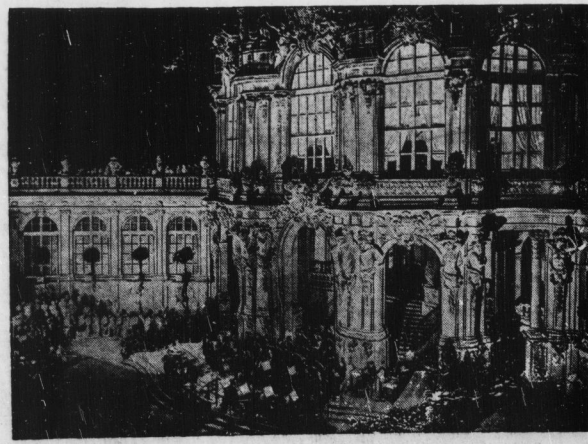
Ein Dicker, der sich einer Entsetzungsur untergeben möchte, zum Spezialisten, als er ein menschliches Gelekt im Waschstrahl ertöndet: „War der auch bei Ihnen in Behandlung?“

„Was machen Sie denn so den ganzen Tag?“ „Ich erhalte mich meinen Gläubigern!“

„Wohlt du, Kunz, ich verheide dich nicht, warum du dir nicht auch daß einen Durockof schneiden lassen!“ „Nun, sehr einfach! — Mein Mann hat es mir gar nie verstanden.“

Kleine Nachmusik im Zwingerhof

In dem herrlichen Parkhaus des Zwingers in Dresden werden an schönen Sommerabenden Mozartkonzerte veranstaltet, zu denen die wundervolle Umgebung des Zwingers einen stimmungsvollen und köstlichen Rahmen abgibt.

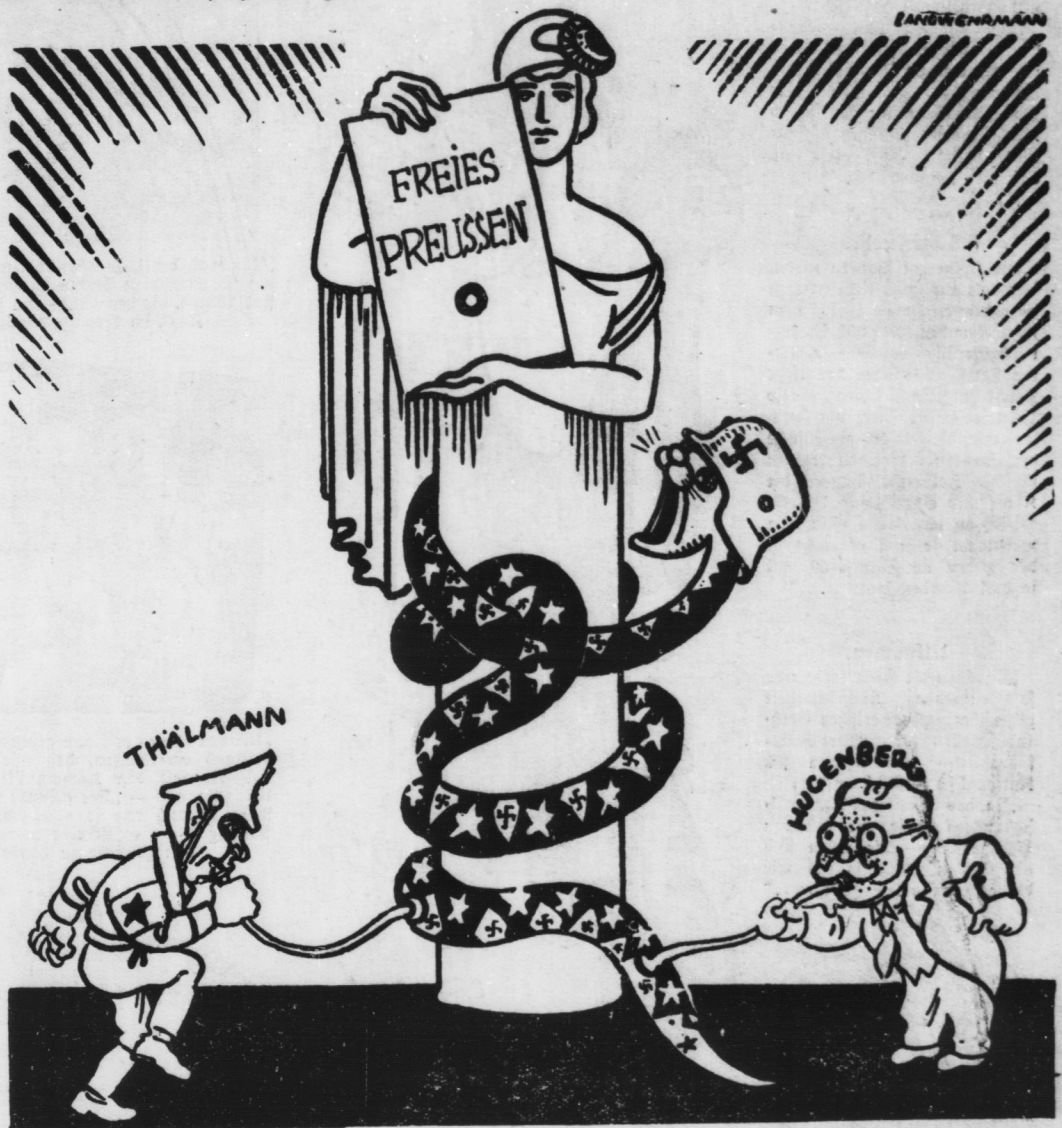


Der Spatz



Humoristisch - satirische Beilage

Die Gummischlange



Seht das Gummischlangenvieh,
Nur ein Schelm kann sowas leiden!
Aber eifrig pusten sie,
Thälmann, Eugenberg, die Beiden.

Mostaurot und schwarzweißrot!
Doch, mein Volk, sei nur nicht bangel
Freies Preußen, schlag sie tot!
Tod, der blöden Gummischlange!



Verfassungstag 1931

Die wir in Not und Gram und Sorge stehen,
 Nun grade laßt uns recht den Tag begehen,
 Verfassungstag, dem deutschen Volk geweiht,
 In Not und Gram und Sorge einst geboren,
 Doch für die Liebe eines Volks erkoren,
 Das sich erlöst, errettet und befreit.

Ihr Schergenpad, es soll euch nicht gelingen!
 Nicht Hakenkreuz, nicht Sowjetstern bezwingen
 Ein stolzes Volk, das für die Freiheit fight,
 Es kämpft sich gut im dichtesten Gewühle,
 Wie ihr auch schmäht und brüllt,
 Ihr aber, Menschen knechtischer Gefühle, Ihr schafft es nicht.

Denn wer nach Recht und wer nach Freiheit trachtet
 Und euch als feiles Sklavenpad verachtet,
 Der fürchtet weder Haß noch Niedertracht.
 Die Fahne rauscht! Nicht wanken und nicht weichen!
 Das ist der Zukunft weihevoller Zeichen.
 Bei uns die Freiheit! Siegreich ist die Schlacht!

Henning Duderstadt.

Stimmenshonung.

In einer Seitenstraße fand eine umfangreiche Prügelei zwischen Nazis und Kommunisten statt. Es wurde heiß und mit den härtesten Gegenständen gefochten. Plötzlich aber stürzten sich die Anführer der beiden Kämpfergruppen dazwischen: „Seid ihr wahnsinnig geworden?! Jede kommunistische und jede Nazistimme ist wichtig zum Volksentscheid — nach dem Wahltag könnt ihr wieder so viele Gegner totschlagen wie ihr Luft habt! Aber jetzt ist Stimmenshonung!“

Gegenwehr.

Die Holsteiner Bauern waren sehr stolz auf ihren lieben Herrn Rütgebrune, der sie schön in ihren Bombenleger- und Steuer- verweigerungs- rosen vertretten hatte. Als aber der liebe Herr Rütgebrune eine ebenso liebe gefalgene Rechnung präsentierte, die das 10- bis 50fache der Steuern betrug, da trugten sich die Holsteiner Bauern die Köpfe und murmelten: „Je, du mir leiwe Gott,“ da möten wi je nun ot wohl bi den Herrn Rütgebrune 50 mal so veel Bomben legen . . .!“

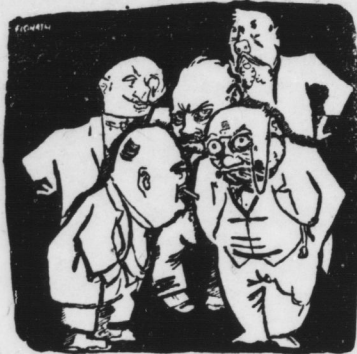
Utknamen.

„Da üben die Hitlerleute eine so rührende Rücksichtnahme gegenüber verbrecherischen Großindustriellen und Wirtschaftsführern — und nennen sich Nationalsozialisten!“
 „Ja, das ist mit den Nationalsozialisten ebenso wie mit den Pantgrafen — die einen sind als Grafen genau so echt wie die anderen als Sozialisten..“

Der Marsch auf Breußen



„Sag mal, deutscher Kamerad, was sind den das für Menschen: Stahlhelmente?“ — „Da sind Wichte, die den Stahlhelm statt auf den Kopf, im Knopfloch tragen.“



„Können wir es mit dem gesunden Menschenverstand vereinbaren, daß wir den Volksentscheid mit den Kommunisten zusammen durchführen?“ — „Der gesunde Menschenverstand ist doch nur so eine margitische Erfindung — es ist eine nationale Pflicht, dem zuwider zu handeln!“

Hakenkreuz und Sowjetstern — die Krücken der Preußen-Reaktion — ob sie stark genug sind, die abgetakelte Größe wieder an die Macht zu bringen?



Die gefleckte Hakenkreuzhüne



Und dieser Bestie soll Preußen ausgeliefert werden?!

Dunkle Ziele



Die Kommunisten wollen aus unsern Volkseinkäufen einen „Koten“ machen — — — „Wenn wir dadurch an die Macht kommen, wird ihnen schon früh genug schwarz vor Augen werden!“

Der Bundesgenosse



„Haben sie keine „rote Fahne“ mehr?“ — „Nein, was ist das?“ — „Dafür jetzot den „Sozial-Anzeiger“ kooften. Da steht heitzetahre jenan betneemlichte drin —“

Das Programm.

Adolf Hitler dichtete ein neues Parteiprogramm. Er empfing dazu Abordnungen aus allen Kreisen des deutschen Volkes. Es kam der Verband nationaler Bäckermeister. Es kam die Gruppe nationaler Obstzüchter. Es erschien eine nationalsozialistische Arbeiterabordnung. Es kam der Verband nationaler Fischhändler. Es kam ein Herr von der italienischen Botschaft. Es kam die Interessengemeinschaft deutscher Kunsthonigfabrikanten. Ferner der nationale Bienenzüchterverein, ein schlichter Herr vom Arbeitgeberverband und drei handfeste auftretende Abgesandte der Großagrarier. Alle Abordnungen sprachen kurze und kernige Worte von Stimmengewinnung und Stimmeneintrag und wurden mit Hochachtung begrüßt und verabschiedet.

Dann knietete der große Adolf an seiner Nase und an seinen Ohren herum und dann hatte er nach einiger Zeit unter Schmerzen das neue Parteiprogramm in Form eines kantigen Befehls geboren. — Und so sah es aus:

„Brotessen ist nationale Pflicht!“

„Der deutsche Nationalsozialist lebt vorzugsweise von Fleisch!“
„Es ist uns eine nationale Pflicht, die deutschen Obst- und Weinproduzenten zu unterstützen!“

„Wir sind Sozialisten und bleiben Sozialisten und wollen nichts gemein haben mit stinkenden bürgerlichen Misthaufen! Wer anders denkt, gehört an die Wand gestellt!“

„Ich sage und befehle es mit aller Rücksichtslosigkeit: Wir sind und bleiben frei von sozialistischen Ideen!“

„Der Nationalsozialist ist Kunsthonig!“
„Eßt mehr Fische!“

„Wer Auslandswaren deutschen Erzeugnissen vorzieht, wird mit Zuchthaus bestraft!“

„Freundestreu zu Italien verpflichtet uns, vorwiegend das herrliche italienische Obst zu essen!“

„Der echte Deutsche vermeidet künstliche Präparate und genießt echten Bienenhonig!“

„So,“ sagte Adolf Hitler, und zeigte sein Werk stolz einem ausländischen Freunde.

„Aber,“ sagte der, „das ist ja ein fürchterliches Durcheinander!“

„Na, sehen Sie!“, sagte der große Adolf, „weil eben in die Deutschen kein einheitliches Vokalen zu bringen ist, darum brauchen Sie meine Diktatur!“

+

„Aber sehen Sie mal, Herr Generaldirektor,“ versuchte es ein Journalist, „wenn Sie Ihren Arbeitern immer weniger Löhne zahlen, dann haben Sie selbst doch — durch die verringerte Kaufkraft — schließlich den Nachteil!“

„Sie sind ein Idiot, junger Mann!“, sagte der Generaldirektor, „wenn wir die Weltmarktpreise unterbieten können, dann pfeifen wir auf das, was der deutsche Arbeiter verdient!“

Ueberschrift: Der Wirtschaftsführer . . .

Franzens Abschied



Die Flucht vor der Pleite ins Nichts.

Der Grund



„Dummer Kerl, kannst nicht riefen?“ — „Riefen schon, aber nicht Auto fahren —“

Es ist im allgemeinen eine undankbare Sache, sich mit den Wäsen zu befassen“ sagte Anatole France einmal. „Von 100 Unsterblichen sterben 99 an Hunger!“
„Und wovon lebt der Hundertste?“ fragte man ihn.
„O, der lebt auch nur davon, daß die 99 gestorben sind.“

Spießerli



„Ach, Helen, ich glaube du hast für alle Männer etwas ungeheuer Anziehendes.“
„Und du Trottel hast nicht einmal für mich etwas Vernünftiges anzuziehen!“

Der fromme Mann



Mrs. Lavish (während eines Rundfunk-Gottesdienstes): „Warum legst du denn den Hörer ab, Mann?“ — Mister Lavish: „Ja — gerade geht der Klingelbeutel herum!“

(„Judge“, Newyork.)

„Wo geht wohl der König von Spanien kackt?“ — „Wenn du Kreuzkönig meinst, den hat Egon schon abgeworfen.“

Zustimmung.

„Du kannst dir einfach nicht vorstellen, wie begeistert das Publikum von meinem Spiel war!“, erzählte der Schauspieler Klauyhtl.

„Ich kann es mir tatsächlich nicht vorstellen!“, meinte sein Freund.

Der Latsman.

„Junge, Junge, — woher hast du denn die Riefenbeule an der Stirn?“
„Das Glaskuhfelsen über meiner Tür ist mir auf den Kopf gefallen.“

Strategie.

„Warum schreibst du denn extra mit Blaukift „Persönlich“ auf den Briefumschlag?“
„Ich will ganz sicher gehen, daß seine Frau den Brief öffnet!“

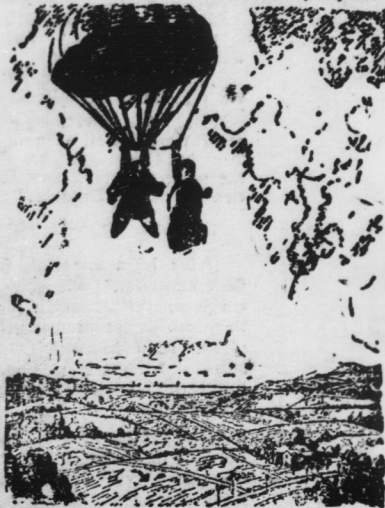
Das trockene Amerika



„Keine Aufregung, Herr Wachtmeister! Dies ist mein Haus — und zu Hause darf ich trinken, was ich will!“

(„Judge“, Newyork.)

Die Macht der Gewohnheit



Pilot nach einem Fluggungsglück: „Wie fühlen Sie sich?“ — Geschäftsman: „Oh, keine Sorge, ich bin gewohnt, in der Luft zu hängen!“

Naturgenuß



Wirt vom Berghotel: „Dies ist hier ein Automat. Wenn Sie da einen Groschen reinwerfen, gehen die Jalousien der Fenster in die Höhe, und Sie können fünf Minuten lang die herrliche Aussicht auf die schönen Berge genießen —“